

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

FÜR DEUTSCHLAND

124. Jg. 11./12. November 2017 / Nr. 45

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,65 Euro, 2063

Jugendliche noch stärker begleiten



Die Vorbereitungen der Jugendsynode sind in vollem Gange und veranlassen die deutschen Bischöfe zu einer selbstkritischen Bestandsaufnahme (Symbolfoto: imago). **Seite 5**

Heimliche Gottesdienste im Untergrund

Wer sich nicht der Staatskirche unterordnet, ist in China starken Repressalien ausgesetzt. Viele Katholiken leben ihren Glauben daher im Verborgenen (Symbolfoto: imago). **Seite 2/3**



Ein Spezialgebräu aus Westböhmen

Bier aus Pilsen (Foto: imago) ist in aller Munde – im wahren Sinne des Wortes. Vor 175 Jahren wurde es erstmals ausgetrunken. Bald begann sein weltweiter Siegeszug. **Seite 15**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Gedenkjahr zur Reformation ist seit der 500. Wiederkehr von Martin Luthers Thesenanschlag am 31. Oktober in der letzte Runde. Mancher Leser wird vielleicht dankbar sein, dass nun wieder anderes in den Mittelpunkt rückt. Doch ganz ohne Martin Luther geht es auch bei der Themenwoche nicht, mit der sich der Katholische Medienverband und damit auch unsere Zeitung als Mitglied vom 12. bis 19. November an die Öffentlichkeit wendet.

„Gottes Bestseller – Die Bibel“, lautet das Motto. Wer sich mit der Heiligen Schrift beschäftigt, kommt an Luther nicht vorbei. Er hat mit seiner sprachgewaltigen Übersetzung ins Deutsche dem Volk den Weg zur Bibel geebnet. Eine Leistung, für die ihm heute auch die Katholiken dankbar sind.

Unser Rom-Korrespondent Mario Galgano (siehe Seite 6/7) geht dem unterschiedlichen, aber in gleicher Weise leidenschaftlichem Zugang von Papst Franziskus und seinem Vorgänger Benedikt XVI. zum „Bestseller Gottes“ nach. Sehr überraschend fällt die Suche nach dem Land aus, in dem weltweit die meisten Bibeln produziert werden (Seite 2/3). Das Land ist hochoffiziell atheistisch.

Ein Heiliger zum Anfassen



Sankt Martin ist wohl einer der bekanntesten Heiligen der katholischen Kirche. Fast jedes Kind kennt die Geschichte vom römischen Soldaten, der seinen Mantel mit einem Bettler geteilt hat. Landauf, landab finden in diesen Tagen wieder Martinsumzüge statt. Wer auf den Spuren des Heiligen wandeln will, wird auf dem Martin-Weg in Trier fündig. **Seite 17**



Ihr
Johann Buchart,
Geschäftsführer

Foto: KNA

SCHIKANEN GEGEN KIRCHE

Die Partei spielt Papst

Chinas Machthaber Xi Jinping zieht die Zügel an und fordert Nähe zum Staat – Trotzdem blüht heimlich der Glaube: Rekordzahl an neu gedruckten Bibeln

Nirgendwo auf der Welt werden jedes Jahr mehr Bibeln gedruckt als in China: 18 Millionen. Dabei ist das Land offiziell ungläubig. Auf dem Parteitag der Kommunisten wurde vor kurzem Xi Jinping als mächtigster Mann bestätigt. Seit er Ende 2012 als Parteichef an die Macht kam, ist es weitgehend vorbei mit der Freiheit für die Religionsgemeinschaften. Sie machen sich große Sorgen um die Zukunft.

Nach Jahren relativer Zurückhaltung geht die Pekinger Regierung wieder schärfer gegen Katholiken vor, die sich nicht der gelenkten Staatskirche unterordnen. Erneut betonte Jinping jetzt vor den Delegierten, Religion müsse „chinesisch“ sein. Gerade für die katholische Kirche wäre das ein krasser Widerspruch zur weltweiten Orientierung.

An der Tür zum Appartement, in dem sich regelmäßig eine Hauskirche in Zhuhai in der südchinesischen Provinz Guangdong trifft, hingen bis vor kurzem noch ein Kreuz und der Name der Kirche. Dann wurden die Türschilder entfernt und dort, wo früher Stuhlreihen standen, befindet sich nun eine Couch. „Wir versuchen, mehr wie eine Familie auszusehen, die sich zu einem Gespräch und einer Tasse Tee trifft, so dass uns niemand bei der Polizei meldet“, erzählt der 22 Jahre alte Enoch, der Mitglied in der Untergrundkirche ist.

Geistliche in Haft

Die Kirchen in China werden vorsichtig. Zwar gab es in dem kommunistisch-atheistischen Land nie echte Religionsfreiheit – selbst wenn diese in der Verfassung garantiert wird. Offiziell erlaubt sind nur die Staatskirchen, deren Oberhaupt das Regime in Peking ist. Weil das viele Christen ablehnen, haben sie sich zu Untergrundgemeinden zusammengeschlossen. Die werden schon immer drangsalieren, ihre Priester und Bischöfe unter Druck gesetzt und inhaftiert.

Doch in dem Maße, wie sich das Land in den vergangenen drei Jahrzehnten wirtschaftlich öffnete, entstanden Freiräume für die sich entwickelnde Zivilgesellschaft. Viele der



◀▲ Xi Jinping schüttelte beim Parteitag Tausende Hände und ließ seine Reden über riesige Bildschirme ins ganze Land übertragen. Das moderne Auftreten darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Parteichef die Zügel der Macht in althergebrachter Weise straff anzieht – auch gegenüber den Religionen. Fotos: imago (4), KNA

Hauskirchen, von denen es Tausende gibt, blieben unbehelligt. Inzwischen bekennen sich laut Schätzungen 100 Millionen von knapp 1,4 Milliarden Chinesen zum Christentum. Die Mehrheit geht in Kirchen, die nicht offiziell registriert sind.

Mit Xi Jinping, der Ende 2012 Chinas Präsident wurde, endete jedoch die Phase der Liberalisierung und Offenheit. Seitdem wird das Leben wieder kontrolliert, werden die Grenzen des Erlaubten enger gesteckt, wird die Gefolgschaft der Gesellschaft zum Kommunismus eingefordert. Zahlreiche Blogger, Menschenrechtsaktivisten und Anwälte wurden inhaftiert und die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen, vor allem der ausländischen, massiv eingeschränkt. Um das Internet werden immer höhere Wälle gebaut.

Noch nutzen Millionen Chinesen und Ausländer, die in China arbeiten, sogenannte VPN-Tunnel, um die Sperrungen der staatlichen Zensur zu

umgehen. Ab dem kommenden Jahr sollen diese verboten werden. Auch die Kirchen trifft die harte Hand aus Peking: Sie sollen sich „sinisieren“, chinesisch werden. Neuerdings dürfen Kinder keine Gottesdienste mehr besuchen. In den Gemeinderäumen werden Kameras installiert, damit die lokalen Behörden die Gläubigen beobachten können. Kreuze werden von Kirchendächern gerissen, Gebäude demoliert, Bischöfe wie etwa Peter Shao von der Untergrundkirche in Wenzhou verschwinden.

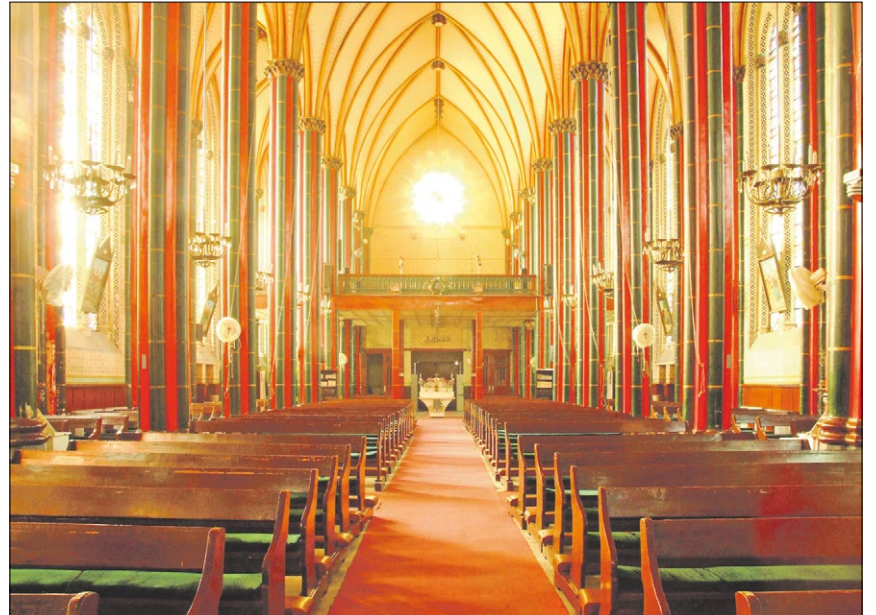
Verschärfte Kontrollen

In wenigen Monaten tritt außerdem das überarbeitete Religionsgesetz in Kraft, das noch stärkere Kontrollen von Geistlichen vorsieht. Das Gleiche gilt für religiöse Materialien aus dem Ausland, Internetseiten und die Jugendarbeit. „In der Vergangenheit haben die Funktionäre ein Auge zugezückt. Nun aber werden die Kirchen streng überwacht“, sagt

Anthony Lam Sui-ki vom Holy Spirit Study Center in Hongkong. Die aktuelle Entwicklung sei sehr beunruhigend.

Der Vatikan hält sich bedeckt. Im vergangenen Jahr hatte Rom plötzlich – nach mehr als 60 Jahren Eiszeit – Gespräche mit Peking aufgenommen. Die Untergrundkirche zeigte sich entsetzt, sie fühlte sich verraten. Nur wenige Monate nach Beginn der Verhandlungen war von einer bald bevorstehenden Einigung zwischen Peking und Rom die Rede. Dann war nichts mehr zu hören – bis jetzt ein Dossier erschien, herausgegeben von der Vatikanischen Verlagsbuchhandlung, das die Schicksale sämtlicher chinesischer Bischöfe dokumentiert: Bischöfe, die unter Hausarrest stehen, die im Gefängnis sind, die nach Jahrzehnten von Zwangsarbeit und Isolation gestorben waren.

Kirchenexperten aus China, die ihren Namen nicht nennen wollen, sehen die Dokumentation als Warnung und auch Eingeständnis seitens



▲ Die Nordkathedrale oder Erlöserkirche ist Pekings größtes christliches Gotteshaus. Sie untersteht heute der Chinesischen Katholisch-Patriotischen Vereinigung, die von der Kommunistischen Partei gelenkt wird. Offiziell steht sie im Schisma mit der Weltkirche. In der jüngeren Vergangenheit kam es jedoch zu einer Annäherung.

des Vatikan, dass es eine Annäherung wohl doch so schnell nicht geben wird. „Es ist außerdem ein Zeichen an die Untergrundkirche, dass ihr Leiden in Rom durchaus wahrgenommen und beachtet wird.“

Auf dem Parteitag der Kommunistischen Partei (KP) in Peking, der kürzlich zu Ende ging und über den im ganzen Land groß berichtet wurde, erhielt der 64-jährige Xi Jinping für weitere fünf Jahre die Bestätigung als KP-Chef. Seine Ernennung zum chinesischen Präsidenten durch das Parlament im nächsten Frühjahr ist reine Formsache. Bereits 2015 hatte Xi gewarnt, das Ausland könne versuchen, über die Religionen Einfluss in China zu nehmen. Die Kommunisten fürchten seit jeher die Infiltration ihres Landes von außen und sehen Religionen als mögliches Einfallstor.

Anleitung von oben

Im Frühjahr 2016 nahm der KP-Chef dann überraschenderweise an einer Arbeitskonferenz über religiöse Angelegenheiten teil. Seine Anwesenheit brachte das Thema an die Spitze der KP-Agenda. Er forderte, dass China seine Religionen aktiv anleiten müsse, damit sich diese an die sozialistische Gesellschaft anpassen. Ob Menschenrechtler, Gewerkschafter, Anwälte, ethnische Minderheiten, das Internet oder eben die Religionsgemeinschaften – seit Xi Jinping 2012 die Macht in Partei und Staat übernommen hat, vollzieht sich geradezu eine Restauration.

Auf dem Parteitag hat sich Xi Jinping nun endgültig die Alleinherrschaft gesichert. Parteiinterne Gegner hat er in einer beispiellosen Kampagne gegen Korruption ausgeschaltet. Ehrfürchtig reden ihn Parteifunktionäre als „lingxiu“ an, als Führer – ein Titel, der bislang dem Gründer

der Volksrepublik, Mao Zedong, vorbehalten war.

Xi kontrolliert das chinesische Volk mindestens so lückenlos und rigide wie Mao. Und die Sorge vor noch strengeren Restriktionen ist groß. Mit Blick auf die Annäherungsbemühungen zwischen Peking und dem Vatikan stellte Wang Zuonan, Direktor des staatlichen Religionsamtes, am Rande des Parteitages klar, dass es zwei Bedingungen gibt. Erstens: Rom bricht seine diplomatischen Beziehungen zu Taiwan ab. Der Vatikan ist eines von wenigen Ländern in der Welt, das Taiwan, das sich selbst Republik China nennt, als eigenständig anerkennt. Peking hingegen betrachtet die Insel als abtrünnige Provinz. Zweitens: Der Papst hält sich aus allen internen Angelegenheiten in China heraus.

Doch das genau ist der wunde Punkt: Wer darf künftig die Bischöfe in Chinas katholischer Kirche bestimmen? Papst Franziskus reklamiert dieses Recht auch in China für sich – die Kommunisten sehen das als Einmischung und haben Bischöfe immer wieder nach eigenem Gusto ordiniert.

China-Experten warnen gleichwohl vor Schwarz-Weiß-Malerei. „Die kommunistische Regierung ist sehr daran interessiert, dass sich Religionen am Aufbau einer Zivilgesellschaft beteiligen und sich sozial engagieren“, sagt Martin Lachmann, der bei einer der ersten christlichen Nicht-Regierungsorganisationen Chinas, der Amity Foundation, arbeitet. Amity setzt sich nicht nur für Bedürftige in China und Afrika ein, sondern ist auch der größte Bibel-Produzent der Welt.

Land der meisten Bibeln

Dass die meisten Bibeln ausgerechnet im offiziell ungläubigen China gedruckt werden, ist paradox, zeigt aber auch den für Chinesen typischen Pragmatismus. Lachmann weist außerdem auf den enormen Zulauf hin. „Die Religionen sind zwar stark reglementiert. Trotzdem bekennen sich immer mehr Menschen zum Glauben.“ Deshalb ist der Amity-Mitarbeiter guter Dinge, dass „das Christentum in China zurzeit bessere Entwicklungsperspektiven hat als jemals zuvor.“

Stefanie Ball

China misstraut Pater Anselm Grün

In China sind kürzlich mehrere geplante Vorträge des Benediktinerpaters Anselm Grün verboten worden (*wir berichteten*). Offensichtlich sei dies durch eine staatliche Behörde geschehen, teilte der Bestseller-Autor auf der Homepage der Abtei Münsterschwarzach mit. Grün hatte auf Einladung eines katholischen Verlags 14 Vorträge in Singapur gehalten und von dort nach China weiterreisen wollen.

„Im chinesischen Internet wurde ich als Chinafeind bezeichnet, weil ich einmal mit dem Dalai Lama eine Veranstaltung über Wege zum Glück hatte“, schreibt Grün. Außerdem habe er mit studentischen Demonstranten in Hongkong gesprochen. Im Februar habe in Taipeh ein Gottesdienst zum Thema „Aufarbeitung der Vergangenheit“ stattgefunden, an dem der taiwanische Vizepräsident teilnahm. „So spürte ich sehr persönlich, dass die Freiheit der Religion in China noch nicht realisiert ist und dass China offensichtlich Angst hat vor anderen Meinungen.“ Er habe jedoch zugleich erfahren, dass viele Priester seine Bücher lesen und die Untergrundkirchen Videos von ihm anschauen. „So vertraue ich darauf, dass meine Gedanken zum Reichtum christlicher Tradition sich auch in China verbreiten und für die Christen zu einer Quelle werden, aus der sie schöpfen können, um in einer nicht-christlichen Umgebung ihren Glauben zu leben.“



◀ Gottesdienstbesucher in der römisch-katholischen Südkathedrale Pekings.

Kurz und wichtig



Helfer oft entmutigt

Der katholische Flüchtlingsbeauftragte, Erzbischof Stefan Heße (Foto: KNA), wirbt für ein gesamtgesellschaftliches Engagement für die Integration. Helfer fühlten sich derzeit „in einem Klima geprägt von Vorurteilen und Feindseligkeiten oft entmutigt“, sagte er am Montag in Köln. Die Nöte und Ängste von Flüchtlingen gerieten „allzu leicht aus dem Blick“. Es könne Christen jedoch „nicht gleichgültig sein, wenn Hartherzigkeit an die Stelle von Solidarität tritt und Ressentiments den Blick auf den Nächsten verdunkeln.“ Die katholische Kirche richtete in der Domstadt den dritten Katholischen Flüchtlingsgipfel aus.

Auch Christen verfolgt

In Myanmar wird nicht allein die muslimische Minderheit der Rohingya verfolgt und diskriminiert, sondern auch die meist christlichen Kachin. Das betonte der Erzbischof von Yangon, Kardinal Charles Bo. Von diesen lebten viele ebenfalls in Flüchtlingslagern. Ebenso wie den Rohingya werde vielen Christen im Land, die aus Indien stammen, die Staatsangehörigkeit verweigert. Die tieferen Ursachen für Spannungen und Ungerechtigkeiten lägen aber in jahrzehntelanger Misswirtschaft.

Tragisches Ereignis

Die Bischöfe der USA trauern um die 26 Toten nach dem Überfall auf eine Baptisten-Kirche in Texas und beklagen zugleich ein „fundamentales Problem“ in der Gesellschaft: „Eine Kultur des Lebens darf sinnlose Waffengewalt in all ihren Formen nicht tolerieren und muss diese verhindern“, schrieb der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Daniel DiNardo. Das „unvergleichlich tragische Ereignis“ lasse die lange Reihe von Massenerschießungen weiter anwachsen, beklagte er. Am Sonntag hatte ein bewaffneter 26-Jähriger in Sutherland Springs (Texas) während des Gottesdiensts eine Baptisten-Kirche betreten und 26 Menschen erschossen.

Welt von Hass befreien

Papst Franziskus hat Trauer über den Terroranschlag in New York vergangene Woche geäußert. Er betete darum, Gott möge „die Herzen der Terroristen bekehren und die Welt vom Hass und dem mörderischen Wahnsinn befreien, der den Namen Gottes missbraucht, um Tod zu säen“. Zugleich erinnerte Franziskus an die Anschläge in Somalia und Afghanistan. In New York war ein Mann usbekischer Herkunft in eine Halloween-Parade gefahren. Acht Menschen starben.

Humanitäre Korridore

Kirchenvertreter in Italien haben sich mit der Regierung auf die Aufnahme weiterer 1000 Flüchtlinge über humanitäre Korridore verständigt. Ein entsprechendes Abkommen schlossen die Gemeinschaft Sant'Egidio sowie die protestantischen Kirchen und die Waldenser Italiens mit dem römischen Innenministerium. Durch ein erstes solches Abkommen sind seit Dezember 2016 bereits 1000 Flüchtlinge unter Regie der Kirchen und auf deren Kosten legal nach Italien gelangt.

INTERVIEW ZU WELTKLIMAKONFERENZ

Mentalitätswandel nötig

Erzbischof Ludwig Schick: Wir müssen mit Skeptikern reden

BONN – Am Montag hat in Bonn der Weltklimagipfel begonnen. Vertreter der Staatengemeinschaft beraten bis 17. November, wie es mit dem 2015 abgeschlossenen Klima-Abkommen von Paris weitergeht. Ziel ist, den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf unter zwei Grad zu begrenzen. Im Interview nimmt der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick (Foto: KNA) zum Klimaschutz Stellung.

Herr Erzbischof, was erhoffen Sie sich von der Weltklimakonferenz?



Ich hoffe sehr, dass das, was in Paris vereinbart wurde, jetzt auch umgesetzt wird und die einzelnen Länder sich auf Maßnahmen für den Umweltschutz einlassen.

Was glauben Sie: Wird das durch den von US-Präsident Donald Trump angekündigten Ausstieg seines Landes aus dem Abkommen schwieriger?

Ich antworte mit einem klaren „Jein“. Ich glaube nicht, dass die Position von Trump die Weiterführung von Paris verhindern kann, aber bremsen wird es sie schon ein Stück. Allerdings: Selbst in Amerika findet Trump nicht überall Zustimmung.

Nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland, etwa in Teilen der AfD, gibt es sogenannte Klimaskeptiker, die trotz aller wissenschaftlichen Erkenntnisse den Einfluss des Menschen auf den Treibhauseffekt infrage stellen. Was sagen sie denen?

Der Dialog ist die Voraussetzung, um überhaupt eine Zukunft gestalten zu können. Wir müssen auch mit Klimaskeptikern reden und sie einbeziehen. Ich denke, dass das zu-

mindest bei einigen gelingen wird. Aber es wird auch welche geben, die nicht zu überzeugen sind.

In vielen Ländern ist der Klimawandel längst Realität. Sie kommen als Weltkirche-Beauftragter der Bischofskonferenz viel herum. Wo ist Ihnen ein besonders eindrückliches Beispiel für die Folgen des Klimawandels begegnet?

In den vergangenen Jahren bin ich vor allen Dingen in der Sahelzone unterwegs gewesen. Dort sieht man, wie die Wüste sich immer mehr ausbreitet. Da, wo noch vor zehn Jahren Lebensmöglichkeiten waren, weil man Getreide anbauen oder Viehherden züchten konnte, ist jetzt schlicht nichts mehr möglich. Das ist übrigens auch ein Grund für Migrationsbewegungen, die sich bis zu uns hin auswirken.

Eine persönliche Frage zum Schluss: Was tut ein Erzbischof fürs Klima?

Im Bischofshaus achten wir beispielsweise darauf, wenigstens zweimal die Woche kein Fleisch zu essen. Ich fahre in Bamberg, wenn es nicht weiter als 50 Kilometer geht, mit einem E-Auto. Der übrige Fuhrpark besteht aus Autos mit der niedrigsten Schadstoffklasse. Wenn es geht, nutze ich öffentliche Verkehrsmittel, wenn ich reisen muss, am besten den Zug. Aber mir liegt noch etwas anderes am Herzen.

Nämlich?

Dass ich immer wieder mit und zu den Menschen rede, egal ob bei der Predigt im Gottesdienst oder auf Konferenzen. Die Politik allein wird es nicht richten können, die Wissenschaft auch nicht. Wir brauchen einen Mentalitätswandel. Da sehe ich für mich als Verkündiger, als Katechet, der in die öffentliche Debatte hineinwirken kann, eine wichtige Aufgabe. Interview: Joachim Heinz

Guter Anfang zur Versöhnung

Philippinischer Präsident Rodrigo Duterte geht auf die Kirche zu

MANILA (KNA) – Katholische Bischöfe der Philippinen haben das Versöhnungsangebot von Staatspräsident Rodrigo Duterte an die Kirche begrüßt.

Der Präsident hat nach seiner Teilnahme an der Totenwache für den verstorbenen Kardinal Ricardo Vidal erklärt, er sei zur „Entwicklung guter Beziehungen“ mit den Bischöfen bereit. Duterte hatte sich

zutiefst verärgert über die deutliche Kritik der Philippinischen Bischofskonferenz an seinem „Drogenkrieg“ gezeigt.

Die Ankündigung Dutertes sei „ein guter Anfang“, sagte der emeritierte Bischof von Novaliches, Teodoro Bacani, dem katholischen Asien-Pressedienst Ucanews. Er betonte zugleich, Duterte müsse „jedes menschliche Leben mit Respekt und Würde behandeln“.



▲ Eine begehbare Weltkugel erinnert in Bonn an die dort tagende Weltklimakonferenz. Foto: KNA

VORBEREITUNG DER JUGENDSYNODE

Bilanz aus Deutschland

Umfrage steht noch bis 30. November online

BONN (KNA) – In ihrer Antwort zur Vorbereitung der Jugendsynode im Vatikan 2018 präsentieren die deutschen Bischöfe eine zum Teil sehr selbstkritische Bestandsaufnahme zum Thema Jugend und Kirche. Auf der einen Seite gebe es großes Engagement bei Ministranten, katholischen Jugendverbänden und geistlichen Gemeinschaften. Zugleich sei auch eine nachlassende kirchliche Bindung sowie ein Misstrauen gegenüber der Institution Kirche zu verzeichnen.

Das Antwortschreiben der Deutschen Bischofskonferenz ist Teil der Vorbereitungen zur Bischofssynode „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsfindung“. Dafür wurden Fragebögen aus allen 27 Bistümern ausgewertet, aber noch nicht die Online-Umfrage des Vatikans unter Jugendlichen selbst. Die Bischöfe rufen junge Menschen auf, sich noch bis zum 30. November auf der Internetseite youth.synod2018.va zu beteiligen.

Jugendbischof Stefan Oster betont in der Antwort, dass die verschiedenen Formen kirchlicher Jugendarbeit „mit ihrem je eigenen Profil unterschiedliche und zum Teil auch nicht-gläubige Jugendliche“ erreichten: „Diesen Schatz werden wir mit nach Rom tragen. Wir müssen uns aber auch eingestehen, dass wir den von Papst Franziskus geforderten missionarischen Aufbruch intensiver umsetzen könnten.“

Die Rückmeldungen zeigen laut Bischofskonferenz, dass viele Jugendliche von der Kirche „Wertvorstellungen und Sinnangebote, Authentizität und Lebensrelevanz“

erwarten. Angesichts schwieriger Herausforderungen suchten viele nach Hilfe und Begleitung, die sie aber längst nicht immer in den bestehenden Angeboten fänden.

Zugleich heben die Bischöfe hervor, dass es eine hohe Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement gebe, das gerade in den Jugendverbänden gefördert werde. Fragen der Berufung zu einem christlichen Leben – vielleicht sogar als Priester oder Ordensfrau – spielten dagegen eine geringere Rolle.

Beim Thema Ehe und Familie zeige sich eine „deutliche Distanz zu kirchlichen Aussagen“, stellen die Bischöfe weiter fest: „So sind vor-eheliche Lebensgemeinschaften eine nahezu flächendeckende Realität. Fast alle Paare, die um eine kirchliche Trauung bitten, leben oft schon mehrere Jahre zusammen.“

Der Vorsitzende der Kommission für Geistliche Berufe, Münsters Bischof Felix Genn, fordert die Kirche auf, mehr Personal einzusetzen, um Jugendliche bei ihren Fragen und Nöten zu begleiten. Die Analyse zeige, „dass bereits eine große Anzahl von Priestern, Diakonen, Pastoral- und Gemeindeferenten, Lehrern und anderen Erziehern in der geistlichen Begleitung von Jugendlichen tätig ist“. Genn erklärt: „Wir müssen aber auch selbstkritisch fragen, wo wir noch mehr Personen einsetzen können, die für die Begleitung zur Verfügung stehen.“

Wie von Rom gewünscht, stellen die Bischöfe auch drei deutsche Beispielprojekte vor: „Nightfever“, die „72-Stunden-Aktion“ des BDKJ sowie das christliche Orientierungsjahr „Basical“ im Bistum Augsburg (siehe Information).



◀ **Junge Katholiken machen ein Handyfoto mit Papst Franziskus. Die Bischöfe wollen sich bei der Synode 2018 mit der Lebenswelt von Jugendlichen befassen.**

Foto: KNA

Information

Deutsche Projektbeispiele

Zur Vorbereitung auf die Jugendsynode hat die Deutsche Bischofskonferenz auf Wunsch des Papstes drei beispielhafte Projekte aus der katholischen Jugendarbeit benannt. In ihrer Antwort an den Vatikan beschreiben sie „Nightfever“, die „72-Stunden-Aktion“ und das „Basical“.

Nightfever: Unter dem Eindruck des Weltjugendtags 2005 in Köln starteten zwei Studenten 2006 in Bonn die missionarische Gebetsbewegung „Nightfever“, die es inzwischen in vielen Ländern gibt. Junge Christen sprechen dabei Passanten an und laden sie ein, zu Gebet, Gottesdienst, Gesang und Gespräch in die offene Kirche zu kommen. Bei den abendlichen Veranstaltungen mit Kerzenlicht und Musik stehen immer auch Priester für Beicht- und Seelsorgegespräche zur Verfügung.

72-Stunden-Aktion: Junge Menschen in ganz Deutschland engagie-

ren sich drei Tage lang in sozialen Projekten. Diese sollen aktuelle politische und gesellschaftliche Themen aufgreifen. Bei der ersten bundesweiten 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) haben im Juni 2013 rund 175 000 Kinder und Jugendliche mitgemacht. Vom 23. bis 26. Mai 2019 steht die nächste Aktion an.

Basical: Beim christlichen Orientierungsjahr „Basical“ im Bistum Augsburg leben die Teilnehmer von Oktober bis Juli in einer WG zusammen und bereiten sich auf ihre berufliche Zukunft vor. Mitmachen können junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren, die gerade die Schule oder eine Ausbildung abgeschlossen haben und noch nicht genau wissen, wie ihr persönlicher Lebensweg weitergeht. Das „Basical“ soll Zeit und Möglichkeit geben, durchzuatmen und sich ein genaueres Bild zu machen – von sich selbst, von der Welt rundherum und von Gott.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kollberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel.0048947107166

Verschiedenes**Schmalfilm & Video auf DVD**

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Vom Tinnitus verfolgt?

Sonosan® studienbelegt

- Gezielte Nährstoffversorgung für das Innenohr
- Duo-Kombination mit Tablette und Kapsel
- Bei akuten und chronischen Beschwerden
- Rezeptfrei in der Apotheke erhältlich

Zur Langzeiteinnahme
Sonosan® Duo-Kombination
mit 120 Tabletten / 120 Kapseln
PZN 07787368

Sonosan® ist ein diätetisches Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke (bilanzierte Diät) zur diätetischen Behandlung von Funktionsstörungen des Innenohrs, insbesondere bei Hörsturz und Tinnitus. SanimaMed Europe Health S.r.l. Verbraucherservice - Postfach 17 03 76 - 53029 Bonn www.sonosan.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „VIVAT!“ von St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising, und Prospekt mit Spendenaufruf von Caritasverband für die Diözese Augsburg e.V. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

Für die Christen in Asien: dass sie durch ihr Zeugnis für das Evangelium in Wort und Tat den Dialog, den Frieden und das gegenseitige Verstehen fördern, besonders in der Begegnung mit Menschen anderer Religionen.



NUKLEARE BEDROHUNG

Papst: „Selbstmord der Menschheit“

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die Gefahr eines nuklearen Schlagabtauschs als einen drohenden „Selbstmord der Menschheit“ bezeichnet. Die Welt sei bereits jetzt „in einem regelrechten Krieg“, sagte er unter Verweis auf die vielen internationalen Konflikte. Franziskus äußerte sich bei einem Besuch in seiner Entwicklungsbehörde, die von Kurienkardinal Peter Turkson geleitet wird. Diese organisiert eine internationale Tagung zu atomarer Abrüstung.

Vatikansprecher Greg Burke erklärte, Franziskus arbeite „mit Entschlossenheit“ daran, Voraussetzungen für ein Welt ohne Kernwaffen zu schaffen. Zugleich betonte er, der Heilige Stuhl trete nicht als „Vermittler“ im Nordkorea-Konflikt auf.

Die Untersekretärin der Vatikanbehörde, Flaminia Giovannelli, sagte Radio Vatikan, die Konferenz mit Beteiligung von Vertretern internationaler Organisationen und elf Nobelpreisträgern erfolge vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden atomaren Krise. Sie verwies zudem darauf, dass der Heilige Stuhl den Atomwaffenverbotsvertrag der Vereinten Nationen unterzeichnet habe.

GOTTES WORT UND DIE PÄPSTE

Viel zu schade fürs Regal

Franziskus fordert: Täglich die Bibel lesen – Aber keine „leichte Kost“

ROM – Sie mögen zwei unterschiedliche Persönlichkeiten sein, doch das haben Franziskus und Benedikt XVI. mit Sicherheit gemeinsam: die Liebe zur Bibel. Während der emeritierte Papst als ehemaliger Theologieprofessor die Frohe Botschaft auch aus der wissenschaftlichen Perspektive betrachtet, ist die Bibel für seinen Nachfolger vor allem ein guter pastoraler Begleiter für den Alltag.

Franziskus liebt seine alte, abgegriffene Bibel-Ausgabe über alles. Er forderte zu Beginn der vorigen Fastenzeit, nicht nur das Mobiltelefon, sondern auch eine kleine Bibel immer bei sich zu tragen. „Was würde geschehen, wenn wir die Bibel genauso behandeln wie unser Handy? Wenn wir umkehren, um sie zu holen, weil wir sie zu Hause haben liegen lassen? Wenn wir sie mehrmals am Tag zur Hand nehmen? Wenn wir die Botschaften Gottes in der Bibel lesen, wie wir die Botschaften auf dem Handy lesen?“ Das sei zwar ein paradoxer Vergleich, räumte Franziskus ein – aber es bringe zum Nachdenken.

Schon vor zwei Jahren hatte der Papst aus Argentinien geraten, täglich im Evangelium zu lesen. Das tue gut. Vor allem wecke und nähre es die Hoffnung im Menschen, sagte er in einer seiner Predigten bei der Frühmesse in Santa Marta. Es reichten zehn Minuten täglich. Und das Bibellesen sei auf jeden Fall gesünder für Geist und Körper, als fernzusehen oder mit dem Nachbarn über andere zu lästern.

Wie man richtig liest

Ohne Bibel seien die Menschen vielleicht optimistisch, mit der Bibel könnten sie auch Hoffnung haben – und das sei mehr als Optimismus. Der Pontifex erläuterte auch, wie man die Bibel am besten lesen könne: immer ausgehend vom kontemplativen Gebet, also vom stillen Gespräch mit Gott: „Wie kann ich mit Hilfe des Tagesevangeliums eine solche Betrachtung durchführen? – Wir sollen auf Jesus schauen. Ihm kann ich all das sagen, was mir in den Sinn kommt.“

Der ganz praktische Franziskus-Tipp für Bibelleser: „Geh nach Hause, nimm dir zehn Minuten und

GOTTES
BESTSELLER
Die Bibel.

EMERITIERTE KATHOLISCHER MEDIEN

lies die Bibel. Stell dir einfach vor, was da beschrieben wird, und sprich mit Jesus darüber. Damit wirst du dich auf Jesus konzentrieren und weniger auf den neusten Fernsehfilm! Dein Gehör wird auf Jesus gerichtet sein und weniger auf den neusten Tratsch des Nachbarn.“ Die Bibel sei, so der Papst weiter, nicht dazu da, in ein Regal gestellt zu werden, sondern sie zur Hand zu haben, um oft in ihr zu lesen: jeden Tag, allein, gemeinsam.

Doch die Bibellektüre ist keine leichte Kost. Im Vorwort zur „Youcat“-Jugendbibel schreibt Franziskus, das sei auch ihm bewusst. Er warnt sogar vor den Gefahren, die vom Buch der Bücher ausgehen können. Die Bibel sei so gefährlich, „dass man in manchen Ländern so behandelt wird, als würde man Handgranaten im Kleiderschrank horten“. Hierbei zitierte er Mahatma Gandhi, der als Nichtchrist einmal gesagt habe: „Ihr Christen habt

► Papst em. Benedikt XVI. und sein Nachfolger Franziskus (Bild rechte Seite) rufen jeden Katholiken zur Beschäftigung mit der Bibel auf.

Fotos: KNA



DIE WELT



in eurer Obhut ein Dokument mit genug Dynamit in sich, die gesamte Zivilisation in Stücke zu blasen. Aber ihr geht damit so um, als ob es bloß ein Stück guter Literatur wäre – sonst weiter nichts.“

Aufgabe aller Christen

Der Vorgänger des jetzigen Papstes, Benedikt XVI., hatte während seines Pontifikats ebenfalls immer wieder zu einer verstärkten Beschäftigung mit der Bibel aufgerufen. Es sei Aufgabe aller Christen, sich mit der Heiligen Schrift vertrauter zu machen, schrieb er im Abschlussdokument zur Bischofssynode 2008.

Die Bibel müsse eine zentrale Rolle im kirchlichen Leben, an Schulen und an Universitäten spielen, forderte er. Die Liturgie, die Feier der Sakramente sowie die Predigt seien nach dem Wort Gottes auszurichten. Zudem müssten moderne Kommunikationsmittel verstärkt zur Vermittlung biblischer Texte genutzt werden. Zur Erinnerung: Die Bischofssynode 2008 befasste sich mit dem Thema „Das Wort Gottes im Leben und der Sendung der Kirche“.

Während Franziskus immer wieder die Bibel als Begleiter beschreibt, zielte Vorgänger Benedikt auf eine historisch-kritische Auslegung der Bibel ab. „Für die katholische Sichtweise der Heiligen Schrift ist die Berücksichtigung dieser Methoden unverzichtbar“, schreibt er in dem Synodendokument. Auch Benedikt weist auf Gefahren hin: Wer die Bibel nur mit dem „säkularisierten Blick“ betrachte, der verfremde die Theologie und die Bibelauslegung. Man dürfe niemals beim Bibellesen das göttliche Element ausblenden.

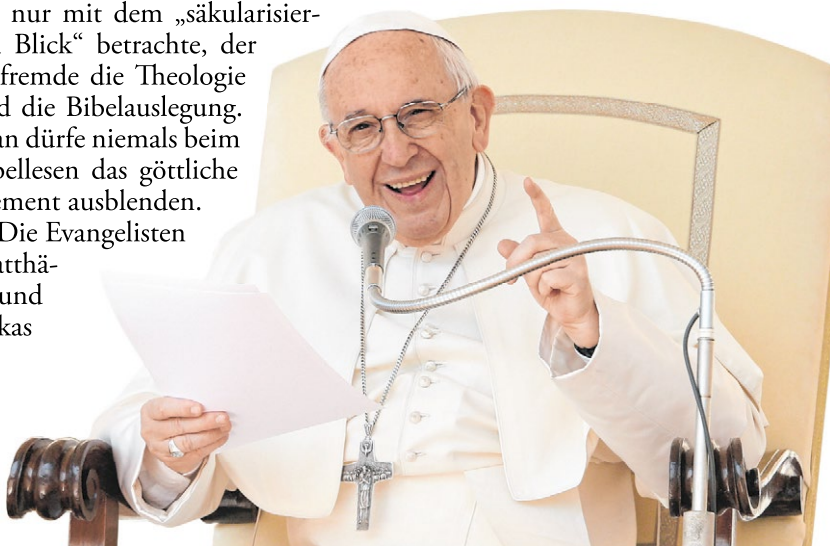
Die Evangelisten
Matthäus und
Lukas

wollten nicht einfach „Geschichten erzählen“, erläutert der Papst aus Bayern, sondern wirkliche, geschene Geschichte aufschreiben. Die Geburt Jesu stehe in einem weltgeschichtlichen Zusammenhang, denn im römischen Zeitalter des Kaisers Augustus hofften die Menschen – und nicht nur jene im Heiligen Land – nach Krieg und Bürgerkrieg auf „eine große Periode des Friedens, eine neue Weltordnung“. Was Jesus historisch ausmacht, kann ohne den Glauben nicht richtig ausgelegt werden, lautet Benedikts Credo.

Gute Vorbilder

Die besten Vorbilder in Sachen „Bibellesen und danach leben“ seien die Heiligen. Sie seien die besten Interpreten der Frohbotschaft. Indem sie das Wort Gottes in ihrem Leben Fleisch werden ließen, steigerten sie zugleich seine Anziehungskraft, so dass es wirklich zu den Menschen spreche, sagte Benedikt bei einer Audienz 2010.

In dem Synodendokument über die Bibel von 2008 erinnerte der frühere Theologieprofessor daran, dass die Bibel auch eine ökumenische Bedeutung habe: „Das gemeinsame Hören und Meditieren der Schrift lässt uns eine reale, wenn auch noch nicht volle Gemeinschaft leben.“ Die Bibel verbindet. Auch Benedikt XVI. und Franziskus sind durch die Heilige Schrift miteinander verbunden, und zwar jeder auf seine Art und Weise. *Mario Galgano*



Gewinnspiel

Ihr Bibelvers

Haben Sie einen Bibelvers, der Sie begleitet? Eine Bibelstelle, die eine ganz besondere Bedeutung für Sie hat und Sie vielleicht an Ihre Erstkommunion oder Hochzeit erinnert? Welcher Bibelspruch ist Ihnen besonders zu Herzen gegangen? Schreiben Sie uns! Wir veröffentlichen Ihren Bibelvers und Ihre kurze Erklärung dazu, was diesen für Sie besonders macht. Wenn Sie teilnehmen wollen, geben Sie bitte Ihre Adresse an und schreiben Sie per E-Mail an redaktion@suv.de (Betreffszeile: „Bibelvers“) oder per Brief an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Redaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss ist der 6. Dezember. Unter allen Einsendern verlosen wir drei Exemplare des kostbaren Bands „Die Bibel in Bildern. Meisterwerke der Malerei von Michelangelo bis Chagall“. Das großformatige Buch enthält 132 farbige Bilder, die den Lesern Geschichten der Bibel nahe bringen. Zahlreiche Künstler hat die Heilige Schrift zu großartigen Werken inspiriert. Die Themen reichen von der Erschaffung des Menschen bis zum

jüngsten Gericht. Doch was bedeutet der Schafbock neben Abrahams Sohn? Welche Personen sieht man bei der Kreuzigung zu Christi Füßen? Worum erkennt man Judas beim Letzten Abendmahl?

Dieser Band versammelt ausgewählte Höhepunkte der Kunstgeschichte, darunter Masaccios „Vertreibung aus dem Paradies“ ebenso wie Pieter Brueghels „Turmbau zu Babel“ oder Vincent van Goghs „Guter Samariter“. Jedes Gemälde wird sachgerecht ge-
deutet.

Auf eineinhalb Seiten wird etwa die berühmte „Erschaffung Adams“ von Michelangelo Buonarroti dargestellt. Neben einem Text, der die Entstehung und Bedeutung des Bildes erläutert, werden dem Leser Details näher gebracht. Besonders hervorgehoben sind Adams Gesicht, die Gott umgebenden Engel und die Berührung der Finger von Gott und erstem Menschen.

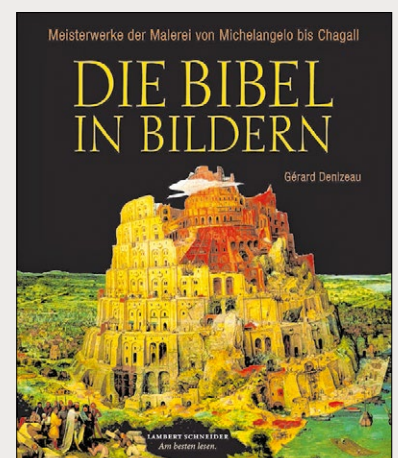
Der Blick wird auf eine erstaunliche Einzelheit gelenkt: Gottes und Adams Finger berühren sich gar nicht wirklich. Ein kleiner Abstand verdeutlicht den Wesensunterschied des Schöpfers und seiner Schöpfung. Auf die biblischen Geschichten stimmen einleitende Zitate und Zusammenfassungen ein. *red*

Die Bibel in Bildern. Meisterwerke der Malerei von Michelangelo bis Chagall.

Gérard Denizeau
Lambert Schneider Verlag/WBG
2016.

224 Seiten mit etwa 130 farbigen Abbildungen, Glossar, Zeittafel und Register, gebunden mit Schutzumschlag. Aus dem Französischen von J. Beaufort und M. Kaiser.

Preis: EUR 49,95
ISBN 978-3-650-40152-6



Aus meiner Sicht ...



Gerda Riedl ist Professorin für Dogmatik und Leiterin der Hauptabteilung VI im Bischöflichen Ordinariat Augsburg.

Gerda Riedl

Gleich nah und gleich fern

Jetzt ist es also vorbei: das 500. Reformations-Jubiläum. Eröffnet mit einem staatstragenden Akt, verbunden mit zahllosen Gedenkveranstaltungen, großformatig allemal, und geschlossen damit, dass ein evangelisch-lutherischer Feiertag einmalig bundesweit begangen wurde.

Am großformatigen Zuschnitt habe es gelegen, am staatstragenden Gestus vieler Veranstaltungen, dass das Lutherjahr im Kleinen ein großer Erfolg und im Großen ein kleiner Misserfolg wurde. So vernimmt man es jedenfalls aus gut informierten Kreisen. Absolut sinnfällig: der riesige Kassenerfolg des Luthermännchens der Firma Playmobil. Das ist keinesfalls als Schleichwerbung

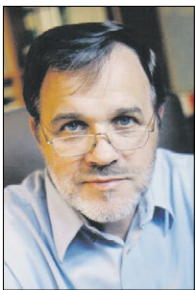
gedacht – das Kerlchen ist einfach gar zu possierlich! So viel zum Kleinen.

Und im Großen? Da unterließ man etwa die offizielle Aufführung eines eigens in Auftrag gegebenen Luther-Stücks von Moritz Rinke. Zu heiß, zu Luther-kritisch, heißt es! Zugegeben: Mir ist aus den Medien nur eine zentrale Szene bekannt (Die Welt, 27. Mai 2017). Und trotzdem: War das nötig? Es kriegen doch alle ihr Fett weg: die Männer, die Theologie, die Katholiken, die Parteien, die gegenwärtige deutsche Exportpolitik ... Und die modernen Anspielungen sind obendrein in Luthers Zeit versetzt. Hätte meines Erachtens keinem etwas getan. Ein Denkanstoß – nicht mehr, aber

auch nicht weniger. Warum deshalb von evangelischer Seite päpstlicher sein wollen als der Papst?

Aber sei's drum. Luthers Zeit und Lebensumstände scheinen die Besucher bewegt zu haben. Und das ist etwas!

Genau darum geht es doch: Interesse zu wecken am Glauben. Bedeutender jedenfalls als kirchlicherseits den Staat zu hofieren und staatlicherseits die Kirche(n) zu protegieren. Äquidistanz! Geprägt von gegenseitiger Achtung, Rücksicht und Anteilnahme. Bitte nicht vergessen: Das Reich Gottes ist beidem gleich nah und beidem gleich fern – dem Staat und der Gegenwart. Die Kirche(n) sollten es auch sein ...



Jürgen Liminski ist Publizist, Buchautor und Geschäftsführer des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e.V. (iDAF).

Jürgen Liminski

Den Kurden beistehen

Sie sind, wie ein Buchtitel pathetisch sagt, „die vergessenen Kinder des Universums“. Man weiß nicht, ob es da draußen im All noch Kurden gibt, aber dass die Kurden im Lauf der Geschichte auf diesem Planeten oft vergessen und verraten wurden, ist nachweisbar. Dabei gibt es kaum ein Volk, das so zu Recht einen eigenen Staat verdient hätte wie das kurdische. Es hat seine Sprache, seine Traditionen, seinen Siedlungsraum, seine Religion(en), seine Kultur. Und es hat seine Helden.

Kurden-Präsident Masud Barsani ist zurückgetreten, um Blutvergießen zu verhindern. Daran hätte sich der katalanische Präsident Carles Puigdemont ein Beispiel nehmen können. Das umso mehr, als Katalonien histo-

risch ein Teil Spaniens geworden ist, während die Grenzen im Mittleren Orient willkürlich von Briten und Franzosen gezogen wurden.

Das kurdische Wort Peshmerga bedeutet „die, die sterben werden“. Es erinnert an die „morituri“, die Todgeweihten in den Arenen Roms. Der Unterschied: Die Peshmerga sind freiwillig bereit zu sterben – für ihr Land, ihr Volk, ihre Kultur. Das wird auch geschehen, wenn die schiitisch dominierte Armee aus Bagdad weiter in die Siedlungsgebiete der Kurden vorrücken sollte. Die Peshmerga werden diese Gebiete verteidigen. Sie werden nicht fragen, ob sie das dürfen. Wenn es um Leben und Tod geht, werden keine Anträge mehr gestellt. Es gab auch keine Anträge,

als die Kurden die Bodentruppen gegen den IS stellten, Mosul und Rakka befreiten und dafür einen hohen Blutzoll zahlten. Dass die USA sie fallen lassen, kann man als Verrat bezeichnen. Das sollte Berlin nicht mitmachen.

Die Europäer verfolgen in der Regel eine komplementäre Politik zu den USA in Nahost. Für mehr fehlen die Mittel. Man sollte aber wenigstens den kurdischen Befreiungskampf anerkennen. Ein kurdischer Staat wäre ein Bollwerk gegen den wachsenden Einfluss des schiitischen Iran. Es sind die Mullahs, die Bagdad gegen die Kurden aufhetzen. Kurdistan aber wird kommen und dann werden die Kurden denen dankbar sein, die an ihrer Seite standen.



Matthias Altmann ist Volontär unserer Zeitung.

Matthias Altmann

Hollywood vor der Haustür

Die Entrüstung in den Medien und sozialen Netzwerken ist groß, nachdem immer mehr Details zu sexuellen Übergriffen einiger Hollywood-Größen wie Harvey Weinstein an die Öffentlichkeit geraten sind. Erst jetzt machen nach und nach viele Schauspielerinnen öffentlich, was ihnen mächtige Männer in der Filmbranche angetan haben, ermutigt durch die Offenheit ihrer Kolleginnen. Es scheint ein gewaltiger Fels zu sein, der da ins Rollen geraten ist.

Die Opfer sind ausgerechnet Frauen, die weltweit als Superstars gefeiert werden, die für ihre Souveränität und ihr Selbstvertrauen bewundert werden. Selbst sie fanden es lange Zeit höchst peinlich und schmerzhaft, über

ihre Erlebnisse zu reden. Erst jetzt fühlen sie sich stark genug, zu reden – weil sie erkennen, dass sie nicht alleine sind.

So ekelregend die Vorkommnisse in Hollywood auch sind: Warum diskutiert die Öffentlichkeit immer erst dann nahezu hysterisch über ein offenkundiges Problem, wenn Prominente betroffen sind? Sexuelle Belästigung ist ein seit langem bekanntes und virulentes Alltagsproblem, auch in Deutschland.

Mehr als die Hälfte aller Beschäftigten hierzulande hat bereits sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erlebt oder beobachtet – von der Dunkelziffer ganz zu schweigen. Sich jetzt über das Sexualeben einiger amerikanischer Filmmenschen zu echauffieren, wirkt

in diesem Zusammenhang verlogen, gar lächerlich.

Der Skandal wirft eine weitere Frage auf: Wenn sich selbst Stars lange Zeit nicht trauen, sexualisierte Gewalt gegen sie zu thematisieren – wie mag es einer Büroangestellten gehen, die von einem Kollegen unangemessene Komplimente bekommt, unsittlich berührt wird oder, schlimmer, zum Sex genötigt wird? Kann sie den Mut aufbringen, zu ihrem Chef beziehungsweise zur Polizei zu gehen?

Die Debatte um Sexismus muss offen und ohne Scheinheiligkeit geführt werden. Man wird Übergriffe dadurch nicht verhindern können. Aber vielleicht schaffen es dann mehr Betroffene, offen darüber zu reden.

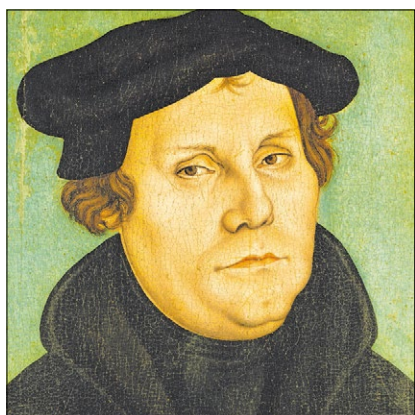
Leserbriefe

Unüberbrückbare Gräben

Zu „Es bleiben offene Fragen“
in Nr. 43:

Es gibt unüberbrückbare Gräben zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche. Wie soll das Zusammengehen beider Konfessionen funktionieren, wenn man bedenkt, dass dann zum Beispiel auch evangelische Christen, die geschieden und wiederverheiratet sind, in der katholischen Kirche zur Kommunion gehen wollen würden? Solche und andere gravierenden Unterschiede machen einen Zusammenschluss beider Kirchen doch unmöglich.

Hans Motzko, 86391 Stadtbergen



▲ Martin Luther auf einem Gemälde von Lucas Cranach. Foto: gem

Martin Luther, ein katholischer Mönch, hat nicht nur die Menschheit vor Irrlehren gewarnt, er hat sie auch zur Übertretung der Gebote Gottes verführt. In seiner Bibelübersetzung hat er die Zehn Gebote zwar wortgetreu wiedergegeben. In seinem Katechismus aber, aus dem weltweit gelehrt wird, hat Luther zwei Gebote entfernt. Das zweite Gebot „Verbot der Bilderanbetung“ fehlt. Damit es wieder zehn Gebote ergibt, hat er das zehnte Gebot zweigeteilt. Das vierte Gebot „Gedenke des Sabbattags (=Samstag), dass du ihn heiligst“, hat er entfernt und dafür „Du sollst den Feiertag heiligen“ eingesetzt.

Die katholische Kirche macht dazu folgende Aussagen: „Wir feiern Sonntag statt Samstag, weil die katholische Kirche auf dem Konzil zu Laodicea im Jahr 336 die Heiligkeit des Sabbats auf den Sonntag verlegte“ (zitiert nach: Katholischer Katechismus von Peter Geiermann, 1910). Und Albert Smith, Kanzler der Erzdiözese Baltimore, schrieb 1920: „Wenn die Protestanten der Bibel folgen würden, müssten sie Gott am Sabbat verehren. Indem sie den Sonntag halten, folgen sie einem Gesetz der katholischen Kirche.“

Heinz Krüger,
27299 Langwedel

Autonom, nicht unabhängig

Zu „Fatales Zeichen‘ für die Katalanen“ in Nr. 43:

Was Ulrich Delius von der Gesellschaft für bedrohte Völker über Mariano Rajoy Taktik in Bezug auf die Katalanen diagnostizierte, hat sich bestätigt. Die Katalanen haben sich für unabhängig erklären müssen, damit Rajoy endlich auf sie eingeht. Doch sie wollten lediglich mit der Zentralregierung ins Gespräch kommen wegen der Verbesserung ihres Autonomiestatus.

Dazu ist wichtig zu wissen, dass Katalonien sich vom Rest der Iberischen Halbinsel signifikant abhebt. Was heute Katalonien ist, stand nach 711 nur kurze Zeit unter islamischer

Herrschaft und wurde bald zu einem Protektorat der Karolinger. Unter deren Schutz, fernab vom Kampf gegen die Mauren, hat sich auf diesem Gebiet eine eigene Kultur entwickelt.

Als der französische Bourbonenkönig Philipp V. 1700 die Macht in Spanien übernahm, unterwarf er das Habsburg-treue Katalonien mit brutaler Gewalt der spanischen Krone. Diese Wunde ist noch immer nicht geschlossen. Doch Rajoy war nicht einmal bereit, darüber zu sprechen. Wäre Rajoy auf die Katalanen zugegangen, hätte es die Unabhängigkeitserklärung nicht gegeben.

Wilhelm Dresbach, 86152 Augsburg



▲ Die kleine Princess freut sich jeden Tag auf den Kindergarten der Lotus Stiftung – hier bekommt sie Verpflegung und liebevolle Zuwendung. Foto: LS

Einsatz für Kinder

Heinrich Maria Heumann lebte und arbeitete von 1994 bis 1998 in Mindanao auf den Philippinen, dem Heimatland seiner Frau. Auch seine jüngste Tochter wurde dort geboren. Seine Erlebnisse vor Ort schildert Heumann so:

„Um mir vom beruflichen Stress eine Auszeit zu gönnen, bin ich 1954 nach Mindanao gezogen, der Heimat meiner Frau. Dort habe ich für eine Minengesellschaft gearbeitet. Auf dem Weg von unserem Haus zum Büro bin ich regelmäßig Kindern begegnet, die auf einem Karton oder unter einem Vordach auf dem Bürgersteig schliefen und vor Hunger Mülltonnen nach Essensresten durchwühlten. Ich war erschüttert.“

Andere tragen mit Kinderarbeit und Prostitution zum Lebensunterhalt ihrer Familie bei und werden oft keine 16 Jahre alt. Bei der Armut, die mich in diesem Land umgab, habe ich gelernt, dankbar zu sein, dass es mir und meiner Familie gut geht. Ich erinnerte mich an das, was meine Großmutter mich lehrte: Sich darüber zu freuen, dass es einem selbst gut geht und anderen zu helfen, die vom Schicksal benachteiligt sind, sei die schönste Art, sich für seinen Wohlstand dankbar zu zeigen.

Um dem Land etwas zurückzugeben, in dem ich, trotz der Armut, so viel Gastfreundschaft und Herzlichkeit erfahren durfte, habe ich 2002 die Kinder- und

Jugendhilfe Lotus Stiftung gegründet und im Süden der Philippinen einen Kindergarten, eine Schule und Ausbildungsstätten errichtet. Seit 15 Jahren machen wir uns dort für die Bedürfnisse, Anliegen und Rechte der Kinder und Jugendlichen stark. Mit einer praxisorientierten Schulbildung, fachlicher Qualifikation in unserer Bäckerei und Schneiderei, schaffen wir neue Zukunftsperspektiven für die Ärmsten. Unsere Schüler, die zum Großteil aus einem schwierigen Umfeld kommen, erfahren bei uns Wertschätzung und finden so eine emotionale Heimat. Sie lernen neben der reinen Bildung auch gute Manieren, Selbstbewusstsein, Respekt vor Anderen und den verantwortungsvollen Umgang mit der Natur.“

Ohne finanzielle Unterstützung wäre dieser Einsatz für die Ärmsten nicht möglich. Stiftungsgründer Heinrich Maria Heumann verspricht: „Die Spender erfahren zu 100 Prozent, was mit ihrem Geld passiert.“ In einem vierteljährlichen Newsletter werden sie über den Einsatz der Spenden auf dem Laufenden gehalten. „Einige unserer Spender haben uns auch schon besucht und wurden von den Schülern und Lehrerinnen wie Helden empfangen“, freut sich Heumann. Denn die Hilfe kommt dort an, wo sie wirklich benötigt wird. Damit das auch in der Zukunft noch so ist, werden derzeit dringend Zustifter gesucht. oh



KINDER- UND JUGENDHILFE
LOTUS STIFTUNG

Otto-Hahn-Str. 28-30, Eingang 2/1, 85521 Hohenbrunn-Riemerling
Tel.: 089-22841429 oder 01573 5433709, E-Mail: info@lotus-stiftung.org
Website: www.lotus-stiftung.com
Spendenkonto: Sparkasse Fürstenfeldbruck, Konto: 1654391, BLZ: 70053070
DE69700530700001654391, SWIFT/BIC-Code: BYLADEM1FFB

Die Kinder dieser Welt sind unsere Zukunft –
geben wir ihnen eine Chance.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

32. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Weish 6,12–16

Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit; wer sie liebt, erblickt sie schnell, und wer sie sucht, findet sie. Denen, die nach ihr verlangen, gibt sie sich sogleich zu erkennen.

Wer sie am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, er findet sie vor seiner Türe sitzen. Über sie nachzusinnen ist vollkommene Klugheit; wer ihretwegen wacht, wird schnell von Sorge frei.

Sie geht selbst umher, um die zu suchen, die ihrer würdig sind; freundlich erscheint sie ihnen auf allen Wegen und kommt jenen entgegen, die an sie denken.

Zweite Lesung

1 Thess 4,13–18

Brüder und Schwestern, wir wollen euch über die Verstorbenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben.

Wenn Jesus – und das ist unser Glaube – gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die

Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen. Denn dies sagen wir euch nach einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die noch übrig sind, wenn der Herr kommt, werden den Verstorbenen nichts voraushaben.

Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt, dem Herrn entgegen. Dann werden wir immer beim Herrn sein.

Tröstet also einander mit diesen Worten!

Evangelium

Mt 25,1–13

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich wird es sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug.

Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen außer den Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schiefen ein.

Mitten in der Nacht aber hörte man plötzlich laute Rufe: Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht.

Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus. Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es weder für uns noch für euch; geht doch zu den Händlern und kauft, was ihr braucht.

Während sie noch unterwegs waren, um das Öl zu kaufen, kam der Bräutigam; die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal, und die Tür wurde zugeschlossen.

Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.

Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.

Lesejahr A



Gedanken zum Sonntag

„Heute wird getan oder vertan ...“

Zum Evangelium – von Weihbischof Florian Wörner



Manchmal sagen Kinder in der heiligen Messe, dass ihnen langweilig sei. Eltern kann das nervös machen; das

Warten auf den Schlusssegnen wird da mitunter zur Geduldprobe. Aber plagt uns Erwachsene nicht auch ab und an die Langeweile? Und wie halten wir es mit dem Warten?

In diesen Novembertagen werden wir mehr als sonst im Kirchenjahr an das Wiederkommen des Herrn erinnert. Seit seiner Himmelfahrt vor fast 2000 Jahren wartet die Kirche darauf. Sein Kommen zieht sich hin. Kein Wunder – so könnte man denken –, dass allen die Zeit lang wird

und so mancher nicht mehr recht weiß, wie er mit der Zeit, die ihm zur Verfügung steht, umgehen soll. Wie heißt es in einem Lied: „Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde; heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt, wenn er kommt.“

Worauf kommt es denn an? Auf's Öl, sagt das Evangelium. Die klugen Jungfrauen haben im Unterschied zu den törichten außer den Lampen auch noch genügend Öl mit dabei, damit das Warten auf den Bräutigam nicht zum Problem wird. Das Öl ist ein Symbol für den Heiligen Geist; es steht aber auch für die guten Taten, die jemand hervorbringt, wenn er im und aus dem Heiligen Geist lebt. Wir sprechen von den Früchten des Geistes (Gal 5,22f.): Die Freude ist so eine Frucht. Die klugen Jungfrauen „haben die Freu-

de der guten Werke in ihre Gefäße, das heißt in ihr Herz und ihr Gewissen gefüllt“, so deutet der heilige Augustinus das Öl und verweist auf den Psalm 45, wo es heißt: „Dein Herr hat dich gesalbt mit dem Öl der Freude.“

Echte Freude – das kennt wohl jeder aus eigener Erfahrung – kommt vor allem dann auf, wenn man gütig und selbstlos handelt, wenn Christus und sein Evangelium im Leben Hand und Fuß bekommen und das Wirken seines Geistes jemanden zu einem Heiligen formt. Persönlichkeiten von solchem Format wollen nicht zuerst den Menschen gefallen, sondern Gott. „Wenn die Taten nur im Lob der Menschen glänzen, verblasst ihr Glanz, sobald das fremde Lob verhallt; daher erlöschen ihre Lampen“, schreibt der heilige Augustinus.

Auf das Öl kommt es an; die Schätze im Himmel zählen; der Vorrat an Gutem, der vom Heiligen Geist kommt und Freude bewirkt, ist entscheidend beim Kommen des Bräutigams Jesus Christus. Das Warten darauf ist alles andere als eine langweilige Veranstaltung. Es geht um alles oder nichts, „heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt, wenn er kommt.“ Wer möchte schon am Ende vor verschlossenen Türen stehen und zu hören bekommen: „Ich kenne euch nicht.“ Der Herr kennt alle, die zu ihm gehören. Er bittet die zum Hochzeitsmahl, die sich bemüht haben, ihn mehr und mehr kennenzulernen, nicht zuletzt auch in der heiligen Messe, die ebenfalls nicht langweilig sein muss, sondern eine echte „Ölquelle“ für unser Leben ist.



Das Gleichnis von den törichten und den klugen Jungfrauen. Das Aquarell von William Blake entstand um 1825 und ist im Yale Center for British Art, New Haven, Connecticut, zu bewundern. Foto: gem

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche, 32. Woche im Jahreskreis

Sonntag – 12. November
32. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, feierlicher Schlussegen (grün); 1. Les: Weish 6,12–16, APs: Ps 63,2.3–4.5–6.7–8, 2. Les: 1 Thess 4,13–18 (oder 4,13–14), Ev: Mt 25,1–13:

Montag – 13. November
Hl. Stánislaus Kostka, Novize

Messe vom Tag (grün); Les: Weish 1,1–7, Ev: Lk 17,1–6; **Messe vom hl. Stanislaus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 14. November

Messe vom Tag (grün); Les: Weish 2,23 – 3,9, Ev: Lk 17,7–10

Mittwoch – 15. November

Hl. Albert der Große, Ordensmann, Bischof von Regensburg, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Albert (weiß); Les: Weish 6,1–11, Ev: Lk 17,11–19 oder aus den AuswL

Donnerstag – 16. November

Hl. Margareta, Königin von Schottland

Messe vom Tag (grün); Les: Weish 7,22 – 8,1, Ev: Lk 17,20–25; **Messe von der hl. Margareta** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 17. November

Hl. Gertrud von Helfta, Ordensfrau, Mystikerin

Messe vom Tag (grün); Les: Weish 13,1–9, Ev: Lk 17,26–37; **Messe von der hl. Gertrud** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 18. November
Weihetag der Basiliken St. Peter und St. Paul zu Rom
Marien-Samstag

M. v. Tag (grün); Les: Weish 18,14–16; 19,6–9, Ev: Lk 18,1–8; **M. v. Weihetag der Basiliken, Prf Ap I** (weiß); Les: Apg 28,11–16.30–31, Ev: Mt 14,22–33; **M. v. Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les und Ev v. Tag oder aus den AuswL

Gebet der Woche

Lass uns,
o Christus,
den verborgenen Vorurteilen und Ängsten begegnen,
die unsere Gebete
zur Lüge und zum Verrat machen.
Hilf uns,
die Ursachen des Streits zu erkennen.
Befreie uns von allen falschen Überlegenheitsgefühlen.
Lehre uns,
in der Einheit mit allen Kindern Gottes
zusammenzuwachsen. Amen.

Gebet der Weltmissionskonferenz 2005 in Athen

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich einen Brief aus dem Gefängnis bekommen. Ich war an meine Kindheit erinnert. Damals haben meine Eltern öfters Briefe von Missionaren aus Papua-Neuguinea erhalten. Allein die Vorstellung, dass dieses Schriftstück vom anderen Ende der Erde in unser Haus kam, hat mich als Kind beeindruckt.

Mit dem Brief aus Stadelheim erging es mir nun ähnlich. Ein Gruß aus einer ganz und gar fernen Welt. Papua-Neuguinea konnte ich inzwischen kennenlernen, die Gefängniswelt bleibt mir fremd.

Gruß aus einer fernen Welt

Der Grund für diese ungewöhnliche Post ist schnell erzählt. Ein Bekannter, der seit Jahren Häftlinge durch Wirtschaftsseminare unterstützt, hatte mich eingeladen, eine Kursveranstaltung mitzugestalten. Gerne habe ich zugesagt. Mit vier Häftlingen habe ich in einem Nebengebäude der Anstalt darüber diskutiert, wie sie nach der Entlassung eine eigene Firma gründen können. Offenbar waren meine Ratschläge für einen der Teilnehmer so hilfreich, dass er sich eigens dafür bedanken wollte. So kam ich zu dem besagten Brief.

Lange habe ich ihn in Händen gehalten, habe mich immer wieder gefragt, warum mich das so seltsam be-

rührt. **V i e l l e i c h t**, weil es eine Botschaft war, die jenseits von Mauern und Stacheldraht geschrieben worden war.

Sympathische Männer

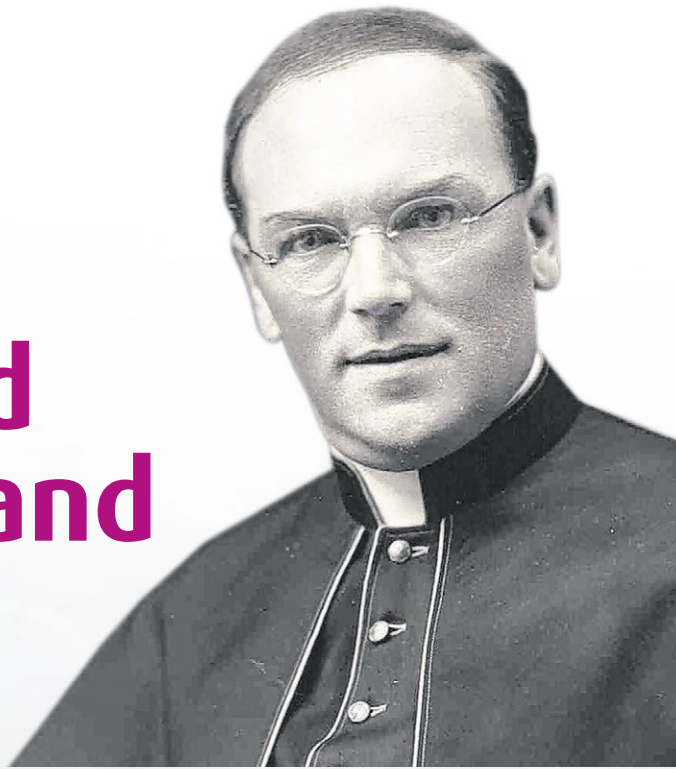
Auf Anraten meines Bekannten habe ich die Häftlinge nicht gefragt, welches Verbrechen sie begangen hatten. Verbrecher waren es auf den ersten Blick jedenfalls keine. Trotz Anstaltskleidung wirkten sie sympathisch, so wie Männer, die man beim Fußballspiel oder in der Kneipe trifft. Womöglich ist es das, was mich so verunsichert hat. Dort, wo Strafe „vollzogen“ wird, wo Menschen für ihr Fehlverhalten büßen, weil sie anderen Schaden zugefügt haben, ist mir ein Maß an Sympathie und Dankbarkeit begegnet, wie ich es bei Kursen in der Freiheit schon öfters vermisst habe.

Falsche Vorstellungen korrigieren

Nicht weil es zu den Werken der Barmherzigkeit gehört, Gefangene zu besuchen, habe ich mir vorgenommen, öfters hinzugehen. Meine Besuche werden nicht in erster Linie Gefangene unterstützen. Sie sollen mir helfen, Vorurteile und falsche Vorstellungen zu korrigieren.

WORTE DER SELIGEN:
CARL LAMPERT

„Damit basta und Streusand drauf!“



In seinen Tagebuchaufzeichnungen und Briefen während seiner Gefangenschaft spiegelt sich sein inneres Ringen angesichts von Leid und Tod wider.

So schrieb er: „In mein Leben und Planen hat die Vorsehung die letzten fünf bis sechs Jahre große Striche gemacht, nun kam der dickste Strich, daher auch der schmerzlichste; aber wie immer sage ich auch diesmal mein Fiat: ‚Herr, Dein Wille geschehe!‘ Dann wird’s schon recht sein, lieber Bruder [Julius], wenn’s auch noch so wehe tut; denn alle Trauer wird einmal in Freude gewandelt werden.“

„Wie Millionen Male lieber würde ich allüberall mithelfend tätig sein, als hier in einsamer Kerkergruft so trostloser Untätigkeit sich hingeben zu müssen! Du kennst mich, Julius, und kannst ermessen, wie schwer, wie unsagbar schwer das für mich ist, namentlich in dieser Zeit. Hätte ich nicht eine innere Kraft, so möcht’ man verzweifeln an solchem Wahnsinn des Lebens. Aber alles Geschehen hat schließlich seinen Sinn und Zweck gefunden, das muss mich trösten.“

„Weißt du, lieber Julius, es ahnt ja niemand, was für trostlose Stunden und Stürme für Seele und Gemüt in solcher Lage durchzukämpfen sind, nur Gott sieht es. Doch genug von diesem Lied! Zwei Dinge geben mir zu Allem Kraft: der Vorsehungsglaube und das manchmal geradezu greifbare Fühlen, wie nahe der Herr mir ist. Wie glücklich und dankbar bin ich Ihm dafür und denen, die mir dazu helfen! So sei mein Leid der gehorsame Beitrag zu dem, wozu Gott es geschickt! Damit basta und Streusand drauf!“

„Allerheiligen-Abend 1944! Ich sitze auf meiner Zelle, meine Gedanken wogen und stürmen und wollen das armselige Gehäuse meines gefangengehaltenen Leibes fast sprengen; es ist nicht immer leicht, mit allen einstürmenden Stimmungen fertigzuwerden, speziell an solchen Tagen der Erinnerung; und das Menschenherz, verwurzelt und durchwachsen mit 1000 irdischen Wurzeln, zappelt und blutet, sooft wieder eine ausgerissen wird.

Wie viele solch irdische Wurzeln hat das harte Schicksal dieser Leidensjahre meinem Herzen mit unbarmherziger Faust schon aus-

Seliger der Woche

Carl Lampert

geboren: 9. Januar 1894 in Göfis (Vorarlberg)
hingerichtet: 13. November 1944 in Halle a. d. Saale
seliggesprochen: 2011
Gedenktag: 13. November

Nach seiner Priesterweihe studierte Lampert Kirchenrecht in Rom. Danach wurde er zum Leiter des kirchlichen Gerichts in Innsbruck bestellt. 1938 wurde er zum Apostolischen Administrator von Innsbruck-Feldkirch und zum Provikar des Innsbrucker Bischofs ernannt. Da er in der Todesanzeige des ermordeten Pfarrers Otto Neururer den Todesort (Buchenwald) angegeben hatte, wurde er wegen Verstoßes „gegen die NS-Geheimhaltungsvorschriften“ ins KZ Dachau eingeliefert. Nach seiner Freilassung brachte ihn ein Spitzel aufgrund von Falschaussagen wieder ins Gefängnis. Wegen Feindbegünstigung, Rundfunkverbrechen und Wehrkraftersetzung wurde er zum Tode verurteilt. Er ist der ranghöchste Vertreter der katholischen Kirche Österreichs, der von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. *red*

gerissen, und wie wenige dieser Wunden sind ganz vernarbt und bluten weiter! Wieder hat eine Verfügung des gestrigen Tages mir etwas weggenommen, was fest und teuer in meinem Herzen wurzelte und mir viel Trost und Ablenkung war; und so zappelt heute mein Herz wieder einmal mehr als sonst und muss sich damit abfinden. So sind wir arme Menschen! Das ‚Losschälen‘ schmerzt immer, besonders wenn es bei einem armen Todeskandidaten um ein paar letzte noch übriggebliebene irdische Freuden handelt und wenn diese auch nur ‚Kamerad in Zelle und Leid‘ heißen. So pendeln heute Sinn und Gemüt um zwei Pole, freudiges Festgeheimnis – und irdische Erdennot; und wäre nicht dies Erstere, so wäre das Letztere heute einfach trostlos; da hilft dann nur ein herzhaftes ‚Herr, Dir zulieb, und tut’s auch noch so weh!‘“ *Abt em. Emmeram Kränkl;*

Fotos: Diözese Innsbruck/Archiv

Carl Lampert finde ich gut ...



„Der selige Carl Lampert ist ein von Jesus Angesprochener und Angeschauter. Dieses Ansehen ist der Grund für sein Selbstbewusstsein, ist die Quelle seiner Kraft des Widerstands, ist die Basis für sein Durchhalten in der Folter, für seine Treue in Leiden und Tod. Der Provikar hat die Seligpreisungen in die Zeit der Gott und Menschen verachtenden Barbarei und der abgrundtiefen Dämonie übersetzt.“

Manfred Scheuer, damaliger Bischof von Innsbruck, bei der Seligsprechung von Carl Lampert am 13. November 2011 in Dornbirn

Zitate

von Carl Lampert

„Je mehr dem Menschen liebe Menschen fehlen, umso mehr wendet sich die Seele an den, den niemand ferne halten kann.“

„Des Menschen Leben geht nicht am Zügel frommer Wünsche. Der religiöse Mensch weiß, dass es ihm durch göttliche Bestimmung gegeben ist, damit er sich darin tätig oder leidend bewähre. So geschehe sein heiligster Wille – auch in einsamer, leidender Stille!“

„Die Liebe stirbt niemals – erst recht nicht, wenn sie leiden muss!“

„Liebe, was leidest du im Hass dieser Zeit, Hass dieser Zeit, wie quälst du die Liebe der Ewigkeit!“

„Anbetend knie ich vor Dir, Allweiser, Du mein Gott!
Wie Schalen sind offen mir die Hände mein.
Was meiner Seele frommt, leg’ ich hinein!

Und dankend preis’ ich Dich für Glück und Leid und Tod!“
(Abschiedsbrief an Weihbischof Franz Tschann in Feldkirch am 13. November 1944)

PAPSTWAHL VOR 600 JAHREN

Der Nabel der Welt am Bodensee

Auftrag des Konstanzer Konzils zu Mitbestimmung und Reformen blieb unerfüllt

KONSTANZ – Ein einziges Mal fand auf deutschem Boden eine Papstwahl statt: 1417 war das. Die Wahl Martins V. war der Höhepunkt des Konstanzer Konzils.

Nur durch das Wehen des Heiligen Geistes war das Wunder der einstimmigen Papstwahl möglich – waren sich die Chronisten sicher. Raben und Krähen verstreuten sich in alle Winde, stattdessen sangen Meisen, Buchfinken und Rotkehlchen vom Dach des Konstanzer Konzilsgebäudes ihre Lieder. Fromme Gesänge der Bittprozession hallten durch die Konstanzer Gassen.

Am 11. November 1417 betrat mit Papst Martin V. ein Hoffnungsträger die kirchenpolitische Bühne. Die Christenheit hatte endlich einen neuen, unumstrittenen Führer – nach jahrzehntelanger Zerreißprobe mit drei sich gegenseitig zur Hölle wünschenden Päpsten und trotz verbitterter geführter Machtspiele. Das seit drei Jahren tagende Konstanzer Konzil, eine der größten kirchlichen Versammlungen des Mittelalters, hatte ihr wichtigstes Ziel erreicht: die Einheit der Kirche.

Mehrmals stand das Konzil am Rand des Scheiterns. Unversöhnlich prallten die Positionen aufeinander. England und Frankreich führten Krieg. Der zu Konzilsbeginn nach Konstanz gereiste Gegenpapst Johannes XXIII. wurde abgesetzt und musste in Lumpen gehüllt aus der Bodenseestadt fliehen. Der Streit um Kirchenreformen eskalierte in der Verurteilung der böhmischen Reformtheologen Hieronymus von



▲ Das Konstanzer Konzil beschloss eine Kirche mit synodaler Mitbestimmung. Erst das Zweite Vatikanum (Bild) griff diese Anregung wieder auf. Foto: KNA

Prag und Jan Hus als Ketzer: Beide wurden zum Tode verurteilt und in Konstanz verbrannt.

Während es den Kardinälen, Theologen und vor allem dem römisch-deutschen König Sigismund gelang, das die Grundfesten des europäischen politischen Systems erschütternde Schisma zu überwinden, kam das zweite große Problem kaum auf die Konstanzer Tagesordnung: die lauten Rufe nach einer Reform der vielerorts prunksüchtigen, nur an Macht und Reichtum interessierten Kirche.

„Stattdessen wurden die Beratungen über Reformen und Erneuerungen auf das nächste Konzil vertagt. Immer wieder aufs Neue, bis es zu spät war“, resümiert der Freiburger

Kirchenhistoriker Karl-Heinz Braun. Auch der Versuch, Konzilien als regelmäßig tagende Beratungs- und Entscheidungsgremien zu etablieren, verlief im Sande.

Zunächst hielt sich Papst Martin V. an die beschlossene Vorgabe, spätestens alle zehn Jahre ein neues Konzil einzuberufen. Er selbst blieb den beiden nächsten Treffen aber fern. In Basel scheiterte die Vision einer „demokratisch“ diskutierenden Kirche. Erst im 20. Jahrhundert keimte mit dem Zweiten Vatikanum die Pflanze von synodalen Entscheidungsformen neu auf.

An diesem Samstag, dem Jahrestag der einzigen Papstwahl auf deutschem Boden, wird als Papstvertreter Kurienkardinal Kurt Koch

am Konstanzer Originalschauplatz erwartet. Im Zentrum der Inszenierungen und Feiern steht die Erinnerung an die Papstwahl von 1417. Zur Uraufführung kommt ein Oratorium von Bernd Konrad, im Münster werden Bischöfe und Hunderte Christen zum Festgottesdienst erwartet. Konstanz macht für einen großen Martinsumzug mobil.

Zuvor verleiht der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, den Konzilspreis 2017 für Toleranz an den Dortmunder Theologen Peter Klasvogt. Das lange Jubiläum am Bodensee, das parallel zur damaligen Sitzungsdauer von 2014 bis 2018 terminiert ist, findet damit seinen Höhepunkt.

Rom zur Blüte geführt

Der frisch gewählte Martin V. blieb noch bis Ostern 1418 am Bodensee. Er ließ sich feiern, machte Konstanz noch ein letztes Mal zum Nabel der europäischen christlichen Welt. Sein Ziel war dann aber Rom, wo er als erster Renaissancepapst der Ewigen Stadt zu neuer Blüte verhalf.

In Martins Machtstreben und in dem seiner päpstlichen Nachfolger war kein Raum mehr für mitbestimmende und die Kirche prägende Konzilien. Insofern verblasste der Reformauftrag aus Konstanz sehr schnell. Da half auch kein wunderbares Vogelgezwitscher von den Konstanzer Dächern.

Volker Hasenauer



▲ Konstanz am Bodensee: Vor 600 Jahren beherbergte die Stadt wegen des Konzils ein Vielfaches ihrer Einwohnerzahl.

Foto: KNA

Weyers' Welt

An diesem Samstag steht ein interessantes Datum im Kalender: der 11.11. Die Zahl elf ist zwölf minus eins. Zwölf ist ein Dutzend. Alles, was nur elf Teile hat, ist nicht komplett. Das schöne Kaffeeservice meiner Oma hatte durch Unaufmerksamkeit eine Tasse eingebüßt. Mit elf Tassen galt es später als unkomplett und war nicht mehr zu verkaufen. Da hat man eben nicht mehr alle Tassen im Schrank.

Im Märchen von Dornröschen kommt die 13. Fee nicht zum Einsatz. Sie ist eine zu viel für das volle Dutzend. Das rächt sich dann bitter. 13 ist im Empfinden vieler Leute keine gute Zahl. Wir sind aber hier bei der Elf. Die spielt auch in der Bibel eine Rolle. Die Zahl der Apostel beträgt ursprünglich zwölf: eine komplette Mannschaft, das volle Dutzend. Dann läuft Judas weg, und es bleiben elf.

Die Kirche steht von ihrem Anfang an unter der nicht kompletten Zahl Elf. Wir brauchen uns nicht einzubilden, dass wir von uns aus alles in die Vollen bringen können. Da wir Menschen die Gabe haben, uns selbst auf die Schippe nehmen zu können, gibt es die Elf auch als Zahl des Karnevals. Da haben wir den Elferrat, aber keine Zwölferregierung.

Wir sind nicht vollkommen, sondern unvollkommen und oft auch verrückt. Manchmal denkt man auch, dass eine sehr ehrenwerte Gemeinde sich wie ein Karnevalsclub aufführt. Sie sollte sich eher mit einer Fußballmannschaft vergleichen. Das sind die Elf, die zusammenspielen müssen. Sonst gewinnen sie das Spiel nicht.

Man darf aber hier den Schiedsrichter nicht vergessen. Ohne den gibt es nichts und wird nichts. Das sollte eine Gemeinde wissen. Nur beide zusammen ergeben die volle Zwölf. Ohne unseren Schiedsrichter und Spielleiter sind wir die jecke Zahl Elf. Über die kann man nur lachen. Wir sollen aber das volle Dutzend werden.



Pfarrer
Klaus Weyers

MIRZA HUSAIN-ALI NURI

Er wollte den Islam beerben

Vor 200 Jahren wurde der Stifter der Bahai-Religion geboren

Um die vermeintlich „einzig wahre Religion“ sind viele Kriege geführt worden. Vor 200 Jahren wurde ein Religionsstifter geboren, der nicht das Trennende, sondern das Verbindende zwischen den Religionen und ihren Anhängern sah.

Lange bevor der Schweizer Theologe Hans Küng in den 1990er Jahren für sein Projekt Weltethos warb, hatte ein Perser eine ähnliche Vision: Er warb für einen weltumfassenden Blick auf die Menschheitsfamilie, setzte sich für einen von allen Religionen getragenen Weltfrieden und eine neue soziale Weltordnung ein. Vor 200 Jahren, am 12. November 1817, wurde Mirza Husain-Ali Nuri in Teheran geboren.

Bekannter ist der Gründer der Bahai-Religion unter seinem Ehrentitel Baha'ullah („Herrlichkeit Gottes“). Er entstammte einer reichen Familie aus dem Nordiran. Statt ein sorgloses Leben zu führen, widmete er sich der Armenfürsorge und spirituellen Fragen. 1844 schloss er sich dem Babismus an, einer Abspaltung der Schiiten. 1852 wurde er nach einem Attentat von Babisten auf den Schah eingekerkert.

Husain-Ali verbrachte 40 Jahre in Gefangenschaft und Verbannung und wurde zur führenden Gestalt bei der Wiederbelebung des Babismus in Form des Bahai. Er beanspruchte für sich, Träger einer neuen Religion in der Nachfolge des Islam zu sein. Gestärkt durch angebliche Offenbarungserlebnisse in der Kerkerhaft erklärte Husain-Ali 1866 seinen Anspruch, der neue Gesandte Gottes zu sein.

Die ihm vorausgegangenen Propheten wie Buddha, Moses, Jesus und Mohammed sah er als „göttliche Leuchten“, heißt es im Kitab-i-Iqan, dem „Buch der Gewissheit“. Diese seien „Spiegel des Lichtes göttlicher Einheit, in welchem Zeitalter und Zyklus sie auch aus den unsichtbaren Wohnstätten altherwürdiger Herrlichkeit in diese Welt herabgesandt waren, um die Menschenseelen zu erziehen“.

Jeder der Propheten sei ein „Gesandter jenes vollkommenen Königs“ und solle jeweils den Plan Gottes mit den Menschen der jeweiligen Zeit, entsprechend ihres Fassungsvermögens offenbaren. Vor Überheblichkeit gegenüber anderen Religionen bewahrt die Aussage: „Kein Verstand kann die Natur



▲ Der Begründer der Bahai-Religion: Mirza Husain-Ali Nuri.

Foto: gem

Seiner Offenbarung begreifen, noch kann irgendeine Erkenntnis das volle Maß Seines Glaubens fassen.“

Das mystische „Buch der Gewissheit“ gilt als Musterbeispiel persischer Prosa. Diese und andere von Baha'ullah verfassten Schriften wurden bald als Offenbarungen Gottes angesehen und bilden die Grundlage der Bahai-Religion. Zunächst ging es darin um ethische, mystische und lehrhafte Themen. Später rief er unter anderem zur Errichtung des Weltfriedens und einer sozialen, neuen Weltordnung auf.

„Das Einende sehen“

Heute betonen die Bahai das Verbindende unter den Religionen und Menschen. „Wir sollten deshalb lernen, das Einende – und nicht die Unterschiede, Gräben und Konflikte – zu sehen“, erklärt Ingo Hofmann, Sprecher der deutschen Bahai-Gemeinde. Diesen „Lernprozess“ voranzutreiben sei ein Grundanliegen der Bahai.

Bahai setzen sich nach eigenen Angaben für Frieden, die Gleichberechtigung von Frau und Mann, den Abbau von rassistischen, nationalen und religiösen Vorurteilen sowie für die Abschaffung der Extreme von Reichtum und Armut ein. Eine Besonderheit der Religionsgemeinschaft ist das Fehlen eines Klerus. „Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch einen direkten Zugang zu

Gott hat“, erläutert der Bahai-Sprecher.

Zentrales Fest der Gemeinde ist das sogenannte 19-Tage-Fest zu Beginn eines 19 Tage umfassenden Bahai-Monats. Gemeinden organisieren außerdem private Andachtsversammlungen, bei denen aus verschiedenen religiösen Schriften gelesen wird. Explizit sind hierzu auch Andersgläubige eingeladen, um im Kleinen an der Einheit der Menschheit mitzuwirken.

Bereits 1912 formulierte Husain-Alis Sohn Abdul Baha basierend auf der Lehre seines Vaters zwölf ethische Grundsätze, an die Hans Küngs spätere Ideen eines „Weltethos“ erinnern. Demnach müsse die Menschheit zu einer echten Gemeinschaft zusammenwachsen, „um Herausforderungen zu meistern – nicht nur im geistig-spirituellen Sinn, sondern auch gesellschaftlich und politisch“, erläutert Hofmann.

Diese Gedanken seien Anfang des 20. Jahrhunderts aber nur von wenigen Zeitgenossen verstanden worden. Als Küng dann in den 1990er Jahren seine Thesen formulierte, sei die „Akzeptanz eines gemeinsamen ethischen Fundaments“ schon größer geworden. „Die Erkenntnis, dass die Religionen einander nicht mehr Feind sein dürfen, sondern einander verstehen sollten, lag quasi in der Luft“, sagt Hofmann. Küng habe diese Entwicklung aufgegriffen.

Angelika Prauß

VOR 175 JAHREN

Nach dem Schock ein Erfolg

In Pilsen wird erstmals das „Urquell“ ausgeschenkt – Ein Niederbayer als Braumeister

PILSEN – Als am 11. November 1842 das erste Fass angeschlagen wurde, herrschte bei den Pilsener Bürgern Entsetzen: Ein hell schimmerndes Bier mit einer weißen Schaumkrone hatten sie bis dahin noch nie gesehen. Doch nach den ersten Schlücken wich die Skepsis großer Begeisterung. Wenig später war der Gerstensaft aus der westböhmisches Stadt buchstäblich in aller Munde. Mittlerweile wird er in über 50 Ländern genossen.

Dass Pilsen in Sachen Bier Welt-ruhm genießt, verdankt es der Hartnäckigkeit seiner Bürger, die endlich gutes Bier haben wollten. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Pilsen eine Vielzahl von Hausbrauereien. Diese stellten seit jeher ein wenig haltbares obergäriges Bier her, das den Leuten nicht mehr schmecken wollte.

Als die Qualität immer schlechter und das Bier nahezu ungenießbar wurde, kam es 1838 zur „Bier-Revolution“: In ihrer Wut über den Gerstensaft stürmten die Bürger die Brauhäuser, klawten die Fässer, rollten sie auf die Straße und kippten die Plörre mitten auf den Platz vor dem Bartholomäusdom. Ein Brauer soll sogar in einen Fluss geworfen worden sein.

Der Stadtrat versuchte, den auf-gebrachten Mob zu besänftigen: Er versprach, ein neues Brauhaus zu bauen und dort nur echte Experten



▲ Blick auf die Sudhäuser, den Wasserturm und die Spedition der Pilsner Brauerei. Das Areal ist 53 Hektar groß. Foto: Altmann

ans Werk zu lassen. Einer der Rats-herren bekam daraufhin den Auf-trag, durch Europa zu reisen, um Know-how zu sammeln. In England entdeckte er die neue Methode, das Malz heller zu rösten.

In Bayern kam unterdessen das untergärige Brauverfahren in Mode. In Vilshofen bei Passau gab es einen jungen Brauer, der damit schon Er-

fahrungen gesammelt hatte: Josef Groll. 1842 folgte er dem Ruf nach Pilsen, wo er als Braumeister verpflichtet wurde.

Am 5. Oktober 1842 braute er den ersten Sud. Er verwendete das sehr salzarme, weiche böhmische Wasser und Saazer Hopfen aus den traditionellen Anbaugebieten im Norden des Landes. Anstelle des zuvor gebräuchlichen dunklen Malzes sehr helles Malz. Dadurch erhielt sein „Urquell“ genanntes Bier einen milden, fein-herben Geschmack und seine charakteristische goldgelbe Farbe.

Nach bayerischer Brauart

Kurioserweise setzte sich die Bezeichnung „nach Pilsner Brauart“ erst später durch. Das Bier wurde zunächst mit dem Namenszusatz „nach bayerischer Brauart“ bekannt. 1859 ließ die Brauerei die Marke „Pilsner Bier“ registrieren.

Nachdem das „Urquell“ die böhmischen Wirtshäuser erobert hatte, setzte es zu seinem Siegeszug durch die Welt an. Zunächst wurde es in den Metropolen des Habsburger Reichs ausgeschenkt, danach in ganz Europa. In den 1870er Jahren wurde es erstmals in die Vereinigten Staaten ausgeliefert. Ende des 19.

Jahrhunderts wurde das Bier nach Afrika, in den Nahen Osten und nach Lateinamerika exportiert.

Der Großteil der Produktion gärt heutzutage in hygienischen Edelstahl-tanks, doch an sich hat sich am Brauverfahren nichts geändert. Um den ursprünglichen Geschmack des Biers zu erhalten, stellen die Brauer Kontrollchargen exakt nach der ursprünglichen Methode her, die Josef Groll schon vor 175 Jahren verwendet hat. Die Eichenfässer, die in der hauseigenen Fassbinderei hergestellt werden, lagern in den Kellern unter der Brauerei, wo jede aktuelle Produktion mit den Chargen verglichen wird.

Längst hat die Brauerei für ihre Fans die Tore geöffnet. Tagtäglich rollen Reisebusse aus allen Himmelsrichtungen an. In vier Sprachen werden Brauereiführungen angeboten, die traditionell mit einer kleinen Verkostung enden. Dazu gibt es auf dem Gelände ein Restaurant sowie einen Souvenirshop.

Falls jemand den Rummel in der Brauerei umgehen will: Natürlich kann man sein Pilsner auch in den zahlreichen Kneipen und Gasthäusern in der Innenstadt trinken – ganz getreu einem tschechischen Sprichwort: „Der Braumeister macht erst das Bier.“

Matthias Altmann



▲ Im Besucherzentrum steht ein lebensgroßes Modell der historischen Brauerei.

Foto: imago/Stefan M Prager

Die Heilige Schrift zum Anfassen

Salzburger Erlebnisausstellung „Bibelwelt“ widmet sich dem Buch der Bücher



▲ Eine Ausstellung über das Buch der Bücher kommt an der hebräischen Thora nicht vorbei. Foto: Bibelwelt

Zu übersehen ist der Eingang der „Bibelwelt“ kaum. Ein riesiges gelbes Ohr prangt an der Kirche St. Elisabeth in Salzburg. Das Ohr sei ein wichtiges Organ für alle Schriftreligionen, sagt „Bibelwelt“-Direktor Eduard Baumann: „Früher hat man die Schrifttexte laut gelesen. Damit gehen sie viel tiefer zu Herzen.“ Wer hinter dem Ohr in die „Bibelwelt“ eintritt, wird von einer multimedialen Erlebnisschau erwartet: die Bibel fühlen, tasten und riechen – auf 600 Quadratmetern.

Die „Bibelwelt“ ist für Besucher ab fünf Jahren konzipiert. Viele Schulklassen waren schon da. So sind auch die Schülerinnen der Landwirtschaftlichen Schule aus Bruck bei Zell am See gespannt, was sie erwartet. In der „Bibelwelt“ lernen sie, dass es in der klassischen hebräischen Schrift keine Vokale gab – die sind eine Erfindung der Griechen, erzählt Direktor Baumann. Er ist für die Führung in eine graubraune Kutte geschlüpft. So kleidete man sich zur Zeit Jesu.

Mit vielen Anekdoten fesselt Baumann die Mädchen aus der neunten Klasse. Schließlich gehen sie mutig durch den dunklen „Todesgang Jesu“. Besonders gut kommt bei ihnen der „Zelotengang“ an. Die Zeloten waren Untergrundkämpfer gegen die Römer. Für den Gang wurde unter der „Bibelwelt“ ein alter Heizungsschacht zu einem Kriechgang umgebaut.

„Spannend, erlebnisreich, interessant“, lautet das Fazit der österreichischen Schülerinnen. Die ganz kleinen Besucher können nach-

empfinden, wie sich wohl Jona im Bauch des Wals gefühlt hat. An Mitmach-Stationen müssen Gewürze aus der Bibel erkannt und können interaktive Spiele gespielt sowie alte Musikinstrumente ausprobiert werden.

Mit Kamel durch Jesu Welt

Auch Erwachsene kommen in St. Elisabeth nicht zu kurz. Ein Audio-guide führt sie durch die rund 100 Stationen der Ausstellung. Für Kinder gibt es spezielle altersgerechte Führer: So können sie etwa eine Zie-

ge oder ein Kamel durch Jesu Welt vor 2000 Jahren begleiten.

Die Ausstellung nimmt rund zwei Drittel der Kirche ein. Bei der Suche nach einem passenden Standort entstand die Idee, das Gotteshaus zu nutzen. Es war für die Gemeinde zu groß geworden. Im vorderen Teil finden nach wie vor Gottesdienste statt. Seit zweieinhalb Jahren ist die „Bibelwelt“ geöffnet. Den Startschuss gab 2015 der Salzburger Erzbischof Franz Lackner. Mittlerweile, sagt Direktor Baumann, ist alles fertig. Ideen, wie die Ausstellung noch erweitert werden könnte, gibt es viele. Dafür fehlt momentan allerdings das Geld.

Die Ausstellung, für die man sich zwei Stunden Zeit nehmen sollte, führt nicht nur Kinder spielerisch an das Buch der Bücher heran. Sie vermittelt auch Erwachsenen viel Wissen und regt zum Nachdenken und Nachspüren an. Mehr als 7000 Besucher aus aller Welt haben die „Bibelwelt“ bisher entdeckt.

Andrea Wojtkowiak

Informationen

gibt es im Internet:
www.bibelwelt.at

GOTTES
BESTSELLER
Die Bibel.

EINE AKTION KATHOLISCHER MEDIEN



▲ Nicht zu übersehen: der Eingang zur „Bibelwelt“ in der Salzburger Kirche St. Elisabeth.

Foto: St. Michaelsbund

GEDENKTAG AM 11. NOVEMBER

Martin und die Kaiser

Vom Teilen und Helfen: Auf den Spuren des Heiligen durch Trier

Sankt Martin gilt als einer der populärsten Heiligen. Er lebte im vierten Jahrhundert – und ist für damalige Verhältnisse ganz schön rumgekommen. Auch das römische Trier hat Martin besucht.

Hans-Georg Reuter, der bis zu seinem Ruhestand für das Generalvikariat in Trier arbeitete, hat sich auf die Spur des Heiligen begeben und einen Spazierweg durch die Stadt konzipiert. „Was wir über das Leben Martins wissen, verdanken wir fast ausschließlich seinem Biografen Sulpicius Severus, der ihn persönlich kannte.“

Dessen Buch sei bereits zu Lebzeiten des Heiligen erschienen. „Es war ein Bestseller“, sagt Reuter. „Es stilisiert Martin zu einem zweiten Christus.“ Viele legendenhafte Ereignisse reihen sich an historische Fakten, die beispielsweise davon berichten, dass Martin zwischen 371 und 385 mehrere Male in der Stadt an der Mosel gewesen ist.

Martins Ideen verpflichtet

„Der Martin-Weg durch Trier will die verschiedenen Seiten des Heiligen zeigen“, erklärt Reuter. Neben den Orten, die Martin besucht hat, und denen, die an ihn erinnern, werden auch Institutionen gestreift, die sich den Ideen Martins verpflichtet fühlen. An diesen „Orten des Teilens“ wird Menschen in Not geholfen. Sie verdeutlichen den Wert karitativer Arbeit, der Solidarität und auch des ehrenamtlichen Engagements.

2005 hat der Europarat dem heiligen Martin, „einer europäischen Persönlichkeit, einem Symbol des Teilens, der gemeinsame Werte verkörpert“, einen eigenen Kulturweg gewidmet. Er verbindet Martins Geburtsort Szombathely in Ungarn, wo er 316 das Licht der Welt erblickte, mit Tours an der Loire. Dort wurde er am 11. November 397 bestattet.

„Neben Worms ist Trier die einzige deutsche Stadt, von der man weiß, dass Martin sie tatsächlich aufgesucht hat“, erläutert Reuter. Vor einer Schlacht bei Worms habe er die Entscheidung getroffen, nach 25 Jahren als Soldat aus dem Kriegsdienst auszuscheiden. Zu dieser Zeit hatte er bereits den Mantel geteilt und sich taufen lassen.

Nach Trier kam Martin in seiner Eigenschaft als Bischof von Tours.



◀ *Martins Mantelteilung stellt dieses Relief am ehemaligen Martinskloster in Trier dar.*

Das Bild unten zeigt Hans-Georg Reuter im Gespräch vor dem Trierer Dom. Reuter ist den Spuren des populären Heiligen nachgegangen.

Fotos: KNA

„Er traf sich mit den römischen Kaisern, um über kirchenpolitische Themen zu debattieren.“ Trier war damals Hauptstadt des Römischen Reichs. Hier mischte sich Martin in den Streit mit Priscillian ein, einem asketischen Bischof, der wegen seiner Irrlehren hingerichtet werden sollte. „Martin ergreift Partei für ihn“, erzählt Reuter, „da er der Meinung ist, dass man Menschen mit anderen Ansichten nicht töten soll.“

Außerdem fordert er den Kaiser auf, sich nicht in kirchliche Belange einzumischen. „Vor einem wichtigen Treffen betet Martin eine ganze Nacht in der Bischofskirche“, berichtet Reuter. Bauteile dieses Gotteshauses aus römischer Zeit sind im heutigen Dom noch deutlich zu erkennen. Und von der Basilika, dem römischen Kaiserpalast, in dem die Unterredungen mit den jeweiligen Machthabern stattgefunden haben,



stehen noch die Apsis und die gewaltige Westfassade.

War denn Martins Intervention zugunsten Priscillians erfolgreich? „Zunächst ja“, führt der Trierer Experte aus. „Dann aber kam es zu einem weiteren Prozess gegen Priscillian, bei dem dieser unter Folter seine Irrlehren gestand und hingerichtet wurde.“ Martin konnte lediglich die Verfolgung der Anhänger Priscillians stoppen. „Sofort danach hat Martin die Stadt verlassen.“ Sein Weg führte über die Moselbrücke, die älteste Brücke Deutschlands, deren römische Pfeiler bis heute dem Verkehr standhalten.

Über acht Kilometer folgt man in Trier der Spur des Heiligen. Der Weg führt zum ehemaligen Martinskloster, heute ein Studentenwohnheim, mit einem schönen Relief der Mantelteilung an der Fassade. An und in der neoromanischen Martinskirche sind mehrere Darstellungen des Heiligen zu sehen. Der Hochaltar in Form eines Triumphbogens wird beherrscht vom Mosaikbild des Kirchenpatrons.

Flucht in den Gänsestall

Hans-Georg Reuter weist auf das ungewöhnliche Glasfenster hin. Es zeigt Martin mit einer Gans zu seinen Füßen. „Der Legende nach sollen Gänse sein Versteck durch ihr Geschnatter verraten haben.“ Martin wurde dann doch Bischof, was er durch seine Flucht in den Gänsestall eigentlich hatte verhindern wollen.

Auch die Porta Nigra streift der Trierer Martinweg. Die westliche Vorhalle ist mit Porträts der für die Stadt bedeutenden Heiligen geschmückt, darunter eine Barockfigur St. Martins als Bischof. Nahe den Ausgrabungen der römischen Viehmarktthermen habe der Prozess gegen Priscillian stattgefunden, berichtet Reuter. „Hier stand das römische Forum.“ Badete Martin denn in den Thermen? „Nein, er legte keinen Wert auf Körperkultur“, erwidert Reuter schmunzelnd.

Eine weitere Station sind die Vereinigten Hospizien, deren Ursprung ein Frauenkloster aus dem achten Jahrhundert ist. „Auf den großen Areal wird seit 1300 Jahren karitativ gewirkt“, weiß Reuter. Das Eingangstor zum grünen Innenhof zeigt die sieben Werke der Barmherzigkeit.

Selbst dem in Trier geborenen Karl Marx widmet der Martinweg eine Station. Am Geburtshaus des Kapitalismuskritikers verdeutlicht Reuter die Unterschiede im Denken und Handeln von Marx und Martin. „Beide engagierten sich für die Armen“ – aber: „Der eine wollte enteignen, der andere appellierte ans freiwillige Teilen.“ *Ulrich Traub*

22 Am Abend saßen Lorenz, Klara und Lore dann alleine an dem großen Tisch, der eigentlich für mehrere Kinder gedacht gewesen war, aber Klara hatte nach Lores Geburt kein weiteres Kind mehr bekommen können. Lorenz hatte seinen Platz immer auf der Eckbank, unter dem Herrgottswinkel, und Markus saß stets auf der anderen Hälfte der Bank bei der Tür, während die Mutter am gegenüberliegenden Ende des Tisches auf einem Stuhl ihren gewohnten Platz hatte. Nur Lore hatte sich nie an eine feste Sitzordnung gehalten. Nun starrten sie auf den leeren Platz bei der Tür.

Klara hatte eine kleine Brotzeit hergerichtet, aber niemand konnte etwas essen. Auch im Gasthof, als es Kaffee und Kuchen gab, hatten sie nur den Kaffee trinken können. „Nie mehr wieder wird er dort sitzen“, fuhr es Klara immer wieder durch den Kopf. Sie glaubte, der Sohn müsse jetzt gleich zur Tür herein kommen. Mal gut, mal schlecht gelaunt. Aber er würde nie mehr wieder hereinkommen. Dieser Gedanke wollte nicht in ihren Kopf.

„Noch vor ein paar Tagen hatte ich beinahe einen Streit mit ihm“, murmelte Lorenz. „Er hat mir gestanden, dass er die Wiese unterhalb der Sonnleiten an die Gemeinde verkaufen will.“ „Das war auch der Grund, warum er noch so spät in der Nacht von München heimgefahren ist“, meinte Klara dazu, „weil er am Montag früh um acht Uhr einen Termin im Rathaus gehabt hat.“

„Wie ist es denn genau passiert?“, wollte Lore wissen. Sie hatte bisher noch keine Gelegenheit gehabt, die Eltern danach zu fragen. Sie war erst eine halbe Stunde vor der Beerdigung in Hinterbrand angekommen, und auf dem Friedhof, wie auch später im Gasthof, hatte sie kaum ein Wort mit den Eltern gewechselt. „Auf einen Lastwagen ist er aufgefahren“, erzählte Lorenz mit dumpfer, schleppender Stimme. „Sie haben einen Alkoholest vorgenommen, aber der war negativ. Er hatte also nichts getrunken. Die Polizei vermutet, dass er kurz eingeschlafen ist. Er war wohl völlig übermüdet.“

„Habt ihr die schwarzhäufige Frau am Grab gesehen?“, fragte Klara und sah dabei zuerst ihren Mann, dann ihre Tochter an. „Ich hab sie noch nie vorher gesehen. Sie hat geweint. Mir war gleich klar, dass sie seine Freundin war. Ich wollte nach der Beerdigung kurz mit ihr reden. Aber sie ist in der Menge verschwunden, nachdem sie den Sarg in die Erde gelassen hatten. Eine hübsche Person“, fuhr die Mutter fort, „aber sie war sicher um einiges älter als der Markus.“ Lorenz warf ihr einen er-

Kein anderes Leben



Lore erhält eine schreckliche Nachricht: Die Mutter teilt ihr am Telefon schluchzend mit, dass Markus bei einem Autounfall ums Leben kam. Fassungslos steht sie drei Tage später am Grab ihres Bruders, der doch noch so jung war und so viele Pläne hatte.

staunten und gequälten Blick zu. Sie hatte ihm das bis jetzt noch nicht erzählt. Er selbst hatte die Fremde nicht wahrgenommen. Er versank in düsteres Schweigen.

„Sie hat mir keinen schlechten Eindruck gemacht. Vielmehr einen recht ehrlichen. Ich glaub zumindest, dass ihre Tränen echt waren.“ Die Bäuerin verstummte und begann leise zu weinen. „28 wäre der Markus in 14 Tagen geworden“, fügte sie dann schluchzend hinzu.

„Was soll denn jetzt aus dem Hof werden?“, fragte Lore, denn auch darüber musste gesprochen werden. „Was soll denn werden?“, brummte Lorenz. „Ich kann ihn nicht bewirtschaften und die Mutter auch nicht.“ Er fuhr sich über seinen grauen, kurz gestutzten Kinnbart. „Wir werden die Landwirtschaft aufgeben müssen. Da bleibt uns doch gar nichts anderes übrig.“

Lore blickte nachdenklich vor sich hin. Sie hatte nur ein paar Tage frei bekommen. Schon übermorgen musste sie wieder ihren Dienst antreten. Aber die Saison am Vierwaldstätter See dauerte nur mehr wenige Wochen, dann kehrte dort Ruhe ein. Den ganzen November über war dann das Hotel Sonnenhof geschlossen. Dann konnte sie wieder heimfahren. Und sie wollte wieder heim. Sie wusste, dass sie jetzt gebraucht wurde. Sie sah es den Eltern an, auch wenn sie keine Bitten, gleich gar keine Forderungen an sie stellten.

In dieser Nacht schlief Lore sehr schlecht und fühlte sich daher am nächsten Morgen wie gerädert. Sie hatte von ihrem Bruder Markus

geträumt: Ein wilder, verworrener Traum, der keinen Sinn ergab. Die meiste Zeit über war sie allerdings wach gelegen. Beim traurigen, sehr stillen Frühstück mit den Eltern musste sie wieder einmal daran denken, wie oft an diesem Tisch gestritten und debattiert worden war. Markus hatte wirklich dazu allerhand Grund geliefert. Aber was würden sie jetzt alle dafür geben, wenn er hier wieder mit seinem losen Mundwerk sitzen würde.

Dann erinnerte sie sich daran, was sie heute Nacht nicht zur Ruhe hatte kommen lassen: Es war der Fortbestand des Buchbergerhofes. Sie wollte nicht, dass die Landwirtschaft aufgegeben würde, dass alle Wiesen und Felder verkauft würden. Sie hatte nicht schlafen können, weil sie nach einer Lösung gesucht hatte und weil ihr dabei klar geworden war, dass es nur eine einzige gab: dass sie den Hof weiterführte. „Wir müssen den Hof erhalten“, sagte sie in die Stille hinein. Obwohl sie leise gesprochen hatte, schreckten die Eltern auf, die mit versteinerten Mienen vor sich hin geblickt hatten. Sie starrten die Tochter an.

„Es gibt ja einen Erben. Habt ihr das ganz vergessen? Der Markus hat einen Sohn hinterlassen. Vielleicht will er einmal Bauer werden.“ „Mein Gott“, murmelte Klara, und winkte müde ab. „Der Bub ist doch noch kein Jahr alt. Darauf können wir keine Rücksicht nehmen. Außerdem will die Sabine gar nichts von uns. Sie will ihren Sohn ohne unsere finanzielle Hilfe großziehen. Sie ist recht stolz. Sie trägt uns zwar nichts mehr nach, aber sie will mit uns

auch nicht mehr viel zu tun haben.“

Lore hatte so etwas schon vermutet. „Nun gut, das muss sie selbst wissen. Aber dann bin immer noch ich da“, sagte sie und blickte dabei zuerst dem Vater, dann der Mutter direkt ins Gesicht. „Wie meinst du denn das?“, fragte Lorenz unsicher. „Ich werde den Hof weiterführen“, erklärte sie mit ruhiger Stimme. In ihre dunkelblauen, schönen Augen trat dabei ein entschlossener Ausdruck. „Wie stellst du dir denn das vor?“, fragte Lorenz. „Du bist keine Bäuerin. Verstehst doch gar nichts von der Landwirtschaft.“ Wenn er nicht so niedergeschlagen gewesen wäre, hätte er über die Idee seiner Tochter gelacht.

„Ich hab heute Nacht nicht schlafen können deswegen“, fuhr Lore fort, ohne sich vom Vater beirren zu lassen. „Ich will einfach nicht, dass unser Grund und Boden verkauft wird. Vielleicht ein Teil davon“, räumte sie dann ein, „denn freilich kann ich nicht so wie der Markus die großen Getreide- und Maisfelder bewirtschaften. Die müssten also verkauft werden. Aber nicht die Wiesen. Ich meine damit, dass ich mich halt ganz auf die Milchwirtschaft konzentrieren würde. Das wäre für mich zu schaffen.“

Der belustigte Ausdruck verschwand aus Lorenz' Gesicht. Nachdenklich fuhr er sich wieder über seinen grauen Bart. Er schwiegte jedoch, sagte vorerst nichts dazu. Klara wusste auch nicht recht, was sie davon halten sollte. Mit solch einem Ansinnen der Tochter hätte sie niemals gerechnet, hatte Lore doch bisher nie viel für die Landwirtschaft übrig gehabt, war vielmehr eine Hotelfachfrau mit Leib und Seele gewesen.

„Ich hab mir gedacht, dass ich euch damit wenigstens diesen Kummer abnehme“, bemerkte Lore, ein wenig enttäuscht über die verhaltene Reaktion der Eltern. „Das kommt alles so überraschend und so plötzlich“, meinte Lorenz dazu, schien aber nun seine Tochter ernst zu nehmen. „Du hast doch jetzt erst eine neue Arbeitsstelle im Ausland angenommen, und es gefällt dir ja dort, oder?“ „Markus' Tod hat eben alles verändert“, erwiderte sie und blickte dabei nachdenklich vor sich hin.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Geschenkideen zu Weihnachten



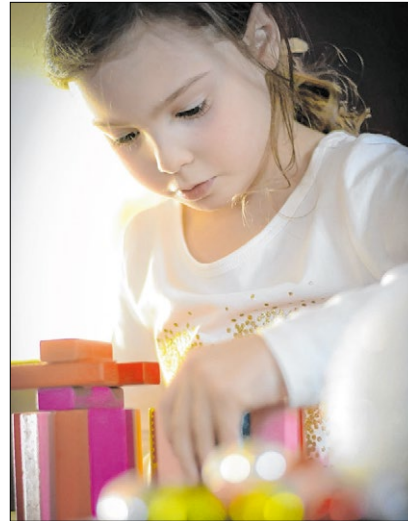
Damit an Weihnachten Wünsche wahr werden, beginnen viele bereits jetzt mit den ersten Einkäufen. Doch welches Geschenk ist das Richtige? Was freut den Partner oder die Kinder wirklich? Was gefällt der guten Freundin, was können die Eltern und Großeltern brauchen? So verschieden die Vorlieben der Menschen sind, so unterschiedlich sind auch die Geschenke, die ihnen Freude bereiten. Wichtig ist vor allem, mit Liebe zu schenken.

Geschenke für die Kleinen

Weihnachten steht vor der Tür – und somit für viele Familien auch die Frage: Was schenken wir unserem Kind? Etwas leichter wird die Entscheidung vielleicht, wenn man sich vor Augen führt, was Spielen für Kinder bedeutet: „Das Kind erobert sich die Welt und erforscht die Funktion der Gegenstände“, erklärt Psychotherapeut Andreas Engel von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung. „Viele Spielzeuge wie Kinderküchen, Autos oder Puppen sind deshalb die Welt im Kleinen.“

Beim Spielzeug kommt es auch auf das Alter an, sagt Diplom-Psychologin Fabienne Becker-Stoll, Direktorin des bayerischen Staatsinstitutes für Frühpädagogik. Kleine Kinder unter einem Jahr orientieren sich vor allem an ihren Bindungspersonen – den Eltern. „Das Kind ist mit seiner Aufmerksamkeit bei dem, was Mama und Papa machen. Und was die machen, wollen sie auch machen.“ Wenn ein Elternteil zum Beispiel in der Küche steht und kocht, sind kleine Kinder mit einem Topf und einem Holzlöffel oder einer Dose etwa mit trockenen Nudeln darin absolut zufrieden.

Etwas einfacher wird es, wenn das Kind schon Spielzeug hat, das ihm gefällt.



▲ Spielzeug, das Raum für Fantasie lässt, wird nicht so schnell langweilig.

Fotos: gem

Beim richtigen Geschenk kommt es aber nicht nur auf das „Was“ an, sondern auch auf das „Wie“. „In den ersten drei Lebensjahren haben Kinder mehr Freude, wenn sie Spielzeuge gemeinsam mit den Eltern bespielen können“, sagt Becker-Stoll. Eltern sollten sich also nicht nur viel Mühe bei der Auswahl des Geschenks geben, sondern sich Zeit nehmen und Freude daran haben, mit dem Nachwuchs gemeinsam damit zu spielen. Ein Beispiel: „Man kann den teuersten Fußball kaufen, wenn man nicht gemeinsam Fußball spielt und die Freude daran teilt, liegt der Fußball in der Ecke“, erklärt Becker-Stoll.

In dem Zusammenhang ist es auch wichtig, dass die Eltern beim Geschenk nicht gegen ihre eigenen Grundsätze verstoßen, rät Palm-Walter. „Wenn sie etwa ‚Hello Kitty‘ furchtbar finden, sollten sie das auch nicht verschenken.“ Sich daran zu halten, erleichtert auch das gemeinsame Spielen. Besonders geeignet sind dafür Spielzeuge, die viel Raum für Fantasie lassen, sagt Engel. Eine sprechende Puppe lässt da zum Beispiel weniger Freiheiten als eine, bei der das Kind die Puppe spielt. Auch Bausteine erschöpfen sich nicht so schnell. *Elena Zelle*

Einfühlsame Verfilmung

Für sein Buch „Die Hütte – Ein Wochenende mit Gott“ konnte William Paul Young keinen Verlag finden, weshalb er die Geschichte kurzerhand auf eigene Faust drucken ließ. Ein Jahr später stand das Buch auf Platz 1 der Bestsellerliste der „New York Times“ – und blieb dort über 70 Wochen. Der britische Regisseur Stuart Hazeldine hat sich Youngs unkonventioneller Erzählung angenommen und den Millionenbestseller einfühlsam verfilmt. Die bewegende Geschichte ist jetzt als DVD, Blu-ray und digital erhältlich.

Seit Familienvater Mack vor Jahren seine jüngste Tochter Missy verlor, ist er in tiefer Trauer und Schuldgefühlen versunken. Auch seine Frau und seine zwei älteren Kinder Josh und Kate dringen nicht mehr zu ihm durch.

Bei einem Camping-Urlaub waren die Geschwister Kate und Josh mit einem Boot auf den See gefahren. Missy saß währenddessen vor dem Campingwagen und zeichnete. Als Josh plötzlich ins Wasser fiel, eilte Mack seinem Sohn zu Hilfe. Als er Josh erreichte, atmete der Junge nicht mehr. Mack setzte alles daran, seinem bewusstlosen Sohn das Leben zu retten – was ihm endlich auch gelang. Doch als Josh wieder zu Bewusstsein gekommen war, war Missy verschwunden.

Sofort wurde die Polizei eingeschaltet, doch die Suche blieb ergebnislos. In einer Schutzhütte im Wald, nicht weit vom

Campingplatz entfernt, fanden sich später Spuren des Mädchens. Sie selbst blieb aber wie vom Erdboden verschluckt.

Es waren nur wenige Minuten, die Mack seine Tochter nicht im Blick hatte. Die Frage, ob er einen anderen Weg hätte wählen können, raubt ihm jegliche Kraft. Er beginnt, seinen Glauben zu hinterfragen: Welcher Gott würde ein solches Leid zulassen?

Eines Tages erhält Mack einen mysteriösen Brief. Es ist eine Einladung in eben jene Hütte im Wald. Als Absender nur das Wort „Papa“, der Spitzname seiner Frau für Gott. Mack fragt sich, wer sich diesen Scherz mit ihm erlaubt. Ein Brief von Gott? Trotz aller Zweifel packt er seine Sachen und bricht zu der Hütte auf. Es beginnt eine Reise zu sich selbst und ein Wochenende, das sein Leben erneut von Grund auf verändern wird. *oh*

Verlosung

Wir verlosen fünf DVDs des Films „Die Hütte“. Wer eine DVD gewinnen möchte, kann am 14. November in der Zeit von 14 bis 15 Uhr unter der Telefonnummer 0821/50242-22 anrufen. Die DVDs werden unter allen Anrufern verlost. Viel Glück!

DIE HÜTTE EIN WOCHENENDE MIT GOTT

Nach dem Millionenbestseller
von William Paul Young

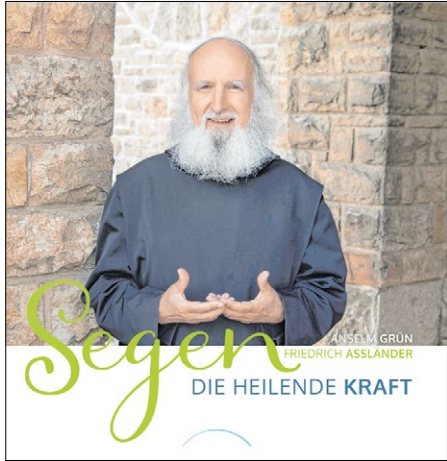


Jetzt als
DVD und
Blu-ray

CONCORDE
HOME ENTERTAINMENT
EIN UNTERNEHMEN DER TELE MÜNCHEN GRUPPE

Die Kraft des Segens

„Segen ist ein Ritus, mit dessen Hilfe Du Gottes heilende und schützende Liebe auf Dich selbst, andere Menschen, Dinge und Dein Tun überträgst – damit die Menschen sich unter Gottes Segen geschützt und behütet fühlen und Segen ausgeht von Deinem und ihrem Tun; für Dich und für die Menschen“, sagt Pater Anselm Grün. Der Benediktinerpater hat jetzt das Buch „Segen – Die heilende Kraft“ (Foto: oh) herausgegeben. Darin macht er deutlich, dass jeder die heilende Kraft des Segens und Segnens für sich und andere nutzen und bereichernd erleben kann. Die Kraft darin ist nicht nur in den Überlieferungen aller Religionen bezeugt,



sondern neuerdings auch durch die Wissenschaft bestätigt. Schon das wohlwollende Denken und Sprechen hat einen positiven Einfluss.

In dem Buch zeigt der Pater auf, welche wundervollen Erfahrungen Menschen machen können, wenn sie sich damit beschäftigen. Er macht klar: „Alles kann gesegnet werden und segensreich sein – Menschen, Dinge, Ereignisse. Lernen Sie diese universelle Kraft in seiner tiefen Bedeutung kennen und verstehen.“

Die Hintergrundinformationen und praktischen Übungen, die den Leser durch das Buch begleiten, sind alltagsnah gestaltet und bieten eine echte Bereicherung – nicht nur für das eigene Leben. oh

Christliche Geschenkideen

Mitten im Westerwald befindet sich die Firma „Uljö“. In über 1300 Geschäften deutschlandweit bietet das Unternehmen unter dem Motto „Christliche Geschenkideen“ eine große Anzahl an Artikeln an. Von Schreibwaren über Gesellschaftsspiele für jedes Alter, außerdem eine große Auswahl an Kinder- und Babyartikeln, Aufklebern, Schmuck, Kerzen, Skulpturen, Seifen und Keramiken bis hin zu exklusiven Design-Geschenken: „Im Mittelpunkt unseres Unternehmens steht die christliche Grundeinstellung“, heißt es auf der Internetseite Uljös. „Unsere Artikel sind sorgsam ausgesuchte Geschenkideen mit christlichen Texten und Motiven und so-



mit wunderbare Botschaften zum Verschenken fürs Weihnachtsfest oder im Advent“, verspricht das Unternehmen: „Mit stimmungsvollem Kerzenlicht aus unseren Porzellan- und Glas-Windlichtern sorgen Sie in der Adventszeit für eine wohlthuende Atmosphäre.“

Besondere Hingucker sind der handgefertigte Olivenholzschnitzschmuck aus Bethlehem (Foto: Uljö) und die rundherum mit der Weihnachtsgeschichte bedruckte Christbaumkugel.

Diese und viele weitere Geschenkideen können im Internet unter www.uljoe.de bestellt werden. Der kostenlose Katalog samt umfangreichem Weihnachtsprospekt kann unter Telefon 02662/9546-0 oder per E-Mail: info@uljoe.de angefordert werden. oh

Selbermachen liegt im Trend

Galten praktische Kleidungsstücke lange Zeit in Sachen Geschenk eher als unwillkommen, hat sich das in den letzten Jahren grundlegend geändert. Handarbeiten in nahezu jeglicher Form haben nicht nur ihr verstaubtes und überholtes Image abgelegt, sondern stehen vielmehr für Kreativität und Ausdruck der eigenen Persönlichkeit. Für viele gewinnt dazu auch die Individualität des eigenen Outfits wieder erheblich an Bedeutung. Letztendlich entstehen beim Selbermachen nämlich durchwegs Unikate (Foto: gem), die sich an die jeweiligen Vorstellungen und Bedürfnisse anpassen lassen. Insofern kann beispielsweise Selbstgestricktes und -gehäkeltes industriell gefertigter Ware mühelos den Rang ablaufen und ist zudem ideal als persönliches Geschenk für jedes Alter. Gerade auch in der jüngeren Generation – darunter inzwischen auch gar nicht so wenige Vertreter des männlichen Geschlechts – ist es längst keine Seltenheit



mehr, wieder selbst zur Nadel zu greifen. „Das ist eigentlich nicht verwunderlich“, erklärt Antje Harmgarth, Inhaberin von Wollofant.de, „denn nie zuvor gab es eine solche Auswahl hinsichtlich Style, Farben und Materialien, die sich auch sehr angenehm tragen lassen.“

Dazu kommt, dass man im Internet auf eine schier unendliche Vielfalt an Anleitungen zurückgreifen kann, die häufig kostenlos oder für einen geringen Obolus heruntergeladen werden können. „Die Möglichkeiten sind fast unbegrenzt, so dass die eigentliche Schwierigkeit oft darin besteht, sich für etwas zu entscheiden“, weiß die Wollhändlerin aus eigener Erfahrung. Längst nicht nur Mützen, Handschuhe, Schals, Socken und zahlreiche andere Kleidungsstücke lassen sich selbst gestalten, sondern auch diverse Accessoires, Kuscheltiere, Puppen und vieles mehr. Textnetzwerk.com

Christliche Geschenkideen

für Weihnachten ... und zur Adventszeit

www.uljoe.de

Ziegeleiweg 12 · 57627 Hachenburg · Tel. 02662/9546-0 · info@uljoe.de

www.exagon.ch

Kerzen und Seifen selber machen

Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten.

EXAGON, Industriepark 202, DE-78244 Gottmadingen, exagon@t-online.de

Die großen Weihnachtsklassiker mit den großen Stars

PLÁCIDO DOMINGO & FRIENDS CELEBRATE CHRISTMAS IN VIENNA

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Drei CDs zu verlosen

Für das Album „Arias For All“ hat der legendäre Rigaer Chor AVE SOL einige der schönsten Melodien der Operngeschichte für Chor arrangieren lassen. Begleitet von einem Sinfonieorchester, zeigt der Chor die großen Opernklassiker aus einer neuen, aufregenden Perspektive. Musik, die bisher nur den großen Opernstars vorbehalten war, kann nun erstmals von „normalen“ Chorsängern in ihrer vollen Schönheit gesungen werden. AVE SOL wurde vor über 45 Jahren mit der Idee gegründet, bekannte Klassiker gesanglich zu revolutionieren, und ist heute einer der bekanntesten Chöre weltweit. Wir verlosen drei CDs. Wer eine gewinnen möchte, kann am Mittwoch, 15. November, zwischen 14 und 15 Uhr unter der Telefonnummer 0821/5024222 anrufen. Die Gewinner werden ausgelost. Viel Glück!

Antworten für Christen

„Was hat die Bibel mit meinem Alltag zu tun?“ und „Wie kann ich das Alte Testament im Licht des Neuen Testaments besser verstehen?“ – In seiner seelsorge-rischen Tätigkeit begegnet Pater Anton Vogelsang LC immer wieder Menschen, die diese oder ähnliche Fragen an ihn richten. Seine Antworten hat Pater Anton in einem Buch verarbeitet, das jetzt erschienen ist.

Als Ordensmann der Legionäre Christi ist es für Pater Anton eine große Leidenschaft, Bücher zu schreiben. Er will damit zu einem besseren Verständnis der Bibel beitragen und das, was er für sich entdeckt hat, mit anderen teilen. Mit dem Buch „Genesis – Ein Krimi mit Folgen“ möchte er die Lust am Bibellesen wiedererwecken.



▲ Das Lesen in der Bibel kann das eigene Leben verändern – wie bei Pater Anton Vogelsang. Foto: gem

Die Heilige Schrift hat ihn im Laufe seines Lebens mehr und mehr fasziniert. Er hat erkannt, dass die Bibel eine wirkliche Liebesgeschichte ist. Das war für ihn eine große Entdeckung. Durch das Lesen in der Bibel konnte er im Glauben und in der Beziehung zu Gott wachsen. Seitdem betet er anders, feiert die Heilige Messe anders und lebt auch anders.

Genau da will er mit seinem Buch ansetzen: damit auch der Leser neu einsteigen kann und das Wort des Herrn lieben lernt. „Natürlich ist es am Anfang nicht unbedingt leicht“, weiß der Pater. Um den Einstieg ins Bibellesen zu erleichtern, fasst er deshalb verschiedene Inhalte zusammen und vereinfacht diese, um sie dem Leser zugänglicher zu machen.

Das Schreiben von Büchern gehört mit zum pastoralen Auftrag der Ordensgemeinschaft der Legionäre Christi. Sie wollen so möglichst viele Menschen geistlich begleiten. In dem kleinen Verlag Catholic Media gibt es Bücher zu verschiedenen Glaubens-themen, darunter auch ansprechend illustrierte Kinderbücher sowie exklusive Grußkarten mit christlichen Motiven.

Information:

Pater Anton Vogelsang: „Genesis – Ein Krimi mit Folgen“, ISBN: 978-3-939977-30-8, 9,99 Euro.



▲ Rasantes Bühnenspektakel: Auch 2018 wird in Fulda das preisgekrönte Musical „Der Medicus“ aufgeführt. Foto: Spotlight Musicals

Musical Sommer Fulda 2018

Im kommenden Jahr wird die Erfolgsgeschichte des „Musical Sommers Fulda“ fortgesetzt. Nachdem in den Jahren 2016 und 2017 der Fokus allein auf der Produktion „Der Medicus – Das Musical“ lag, stehen 2018 gleich drei Musicals auf dem Programm: Das Erfolgsmusical „Die Päpstin“ nach dem Roman von Donna W. Cross kehrt nach drei Jahren wieder zurück in das Schlosstheater Fulda, das preisgekrönte Musical „Der Medicus“ nach dem Weltbestseller von Noah Gordon wird wieder aufgenommen, und auch die Pira-

ten des Musicals „Die Schatzinsel“ gehen erneut in Fulda vor Anker.

Termine 2018:

„Die Päpstin“: vom 15. Juni bis zum 7. Juli
 „Der Medicus“: vom 14. Juli bis zum 11. August
 „Die Schatzinsel“: vom 18. August bis zum 2. September

Kartenvorverkauf:

Telefon: 06 61/25 00 80 90
www.musicalsommer-fulda.de

CATHOLIC MEDIA

GENESIS

Ein Krimi mit Folgen

Wer dieses Buch liest, wird die Bibel mit Freude von Anfang bis Ende lesen ...

NEU

Die Bibel ist viel mehr als eine Sammlung von einzelnen Büchern. Sie ist ein zusammenhängendes Buch, das eine durchgehende spannende Geschichte erzählt.

Das vorliegende Buch erleichtert das Lesen und Verstehen. Entdecken Sie dabei die Genesis als hoch spannenden Einstieg in die Dramatik der Heilsgeschichte.

Softcover | ISBN 978-3-939977-30-8 | **EUR 9,99**

Pater Anton Vogelsang LC ist 1967 als Sohn einer niederländischen Diplomatenfamilie in Brasilien geboren. Er studierte Mathematik an der Universität von Chicago und arbeitete bei der Software-Firma Oracle in der Abteilung Forschung und Entwicklung. 1993 trat er in die katholische Ordensgemeinschaft der Legionäre Christi ein. Nach Philosophie- und Theologiestudium in Rom wurde er 2001 zum Priester geweiht. Danach ging er als Universitätsseelsorger nach Mexiko-Stadt. Seit 2010 ist er in Deutschland tätig.

Jetzt auch erhältlich als Kindle eBook bei

CATHOLIC MEDIA · Justinianstr. 16 · 50679 Köln · Tel.: +49 (0) 221-880 439 0
www.catholicmedia.eu · E-Mail: bestellungen@catholicmedia.eu · Bestellzeichen: KSZ-GEN
 CATHOLIC MEDIA – ein Apostolat der Legionäre Christi und des Regnum Christi

MUSICAL Sommer FULDA

DER medicus
DAS MUSICAL

14.7.-11.8.2018

DIE PÄPSTIN
DAS MUSICAL

15.6.-7.7.2018

Die Schatzinsel
DAS MUSICAL

18.8.-2.9.2018

Infos & Tickets: 0661 2500 8090 • www.musicalsommer-fulda.de

Präsentiert von der Fuldaer Zeitung



▲ Daniel Barenboim dirigiert das East-Western Divan Orchestra bei einem Konzert in Berlin. Foto: imago

Vor 75 Jahren

Der politische Maestro

Pianist und Stardirigent Daniel Barenboim feiert Geburtstag

„Musik kann dich etwas über das Leben lehren, darüber, wie man Leidenschaft und Disziplin in Einklang bringen kann“ – so lautet eine Weisheit eines musikalischen Weltbürgers, der auch als leidenschaftlicher Streiter für Menschenrechte und Völkerverständigung eingetreten ist. Am 15. November 1942 wurde Daniel Barenboim in Buenos Aires als Sohn einer russisch-jüdischen Familie geboren.

Beide Eltern waren Klavierlehrer, und im Alter von fünf Jahren erhielt Daniel von seiner Mutter die ersten Pianostunden. Bereits mit sieben Jahren gab Daniel sein erstes Konzert in Buenos Aires. Die Familie siedelte 1952 nach Israel über. 1954 brachten ihn seine Eltern nach Salzburg, wo er erste Dirigierkurse besuchen konnte. Hier lernte er auch Wilhelm Furtwängler kennen, der von einem „Phänomen“ an musikalischem Talent sprach.

1955/56 studierte Barenboim in Paris Komposition und Harmonielehre. Das Wunderkind am Klavier ging in den 1950er Jahren auf Welttournee. 1954 nahm er seine erste Schallplatte auf. In den 1960er Jahren spielte Barenboim mit dem English Chamber Orchestra alle Mozart-Klavierkonzerte ein. Legendär sind auch seine Interpretationen der Beethoven-Klavierkonzerte und seine Aufnahmen der beiden Brahms-Klavierkonzerte. 1966 lernte er die britische Cellistin Jacqueline du Pré kennen. Im Juni 1967 heirateten die beiden an der Klage-mauer in Jerusalem. Sie galten als ein Traumpaar der Klassik, bis zu du Prés tragischer Erkrankung und ihrem Tod 1987.

Ab Mitte der 1960er Jahre konzentrierte sich Barenboim auf seine Tätigkeit als Dirigent. 1981 debütierte er am Grünen Hügel in Bayreuth und wurde in den nächsten Jahrzehnten zu einem der profiliertesten Wagner-Dirigenten. 2009 und 2014 stand er beim Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker am Pult. Dem deutschen Publikum ist er als Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden und Chef auf Lebenszeit der Staatskapelle Berlin bekannt.

Barenboim ist in allen großen Orchestern der Welt zu Hause, aber ein Klangkörper ist für ihn zur zweiten Familie geworden: sein „West-Eastern Divan Orchestra“, das er 1999 zusammen mit dem palästinensischen Professor Edward Said in Weimar gründete. In diesem Orchester spielen junge Musiker aus Israel und den arabischen Staaten des Nahen Ostens zusammen. Seine Reisen haben das Orchester um den ganzen Globus geführt, wobei das meistbeachtete Konzert 2005 in Ramallah stattfand.

Seine Verdienste um Versöhnung im Nahen Osten haben Barenboim weltweit Ehrungen eingebracht. Gleichzeitig hat er bei seiner Kritik an der israelischen Palästinenserpolitik kein Blatt vor den Mund genommen, wodurch er von Vertretern der politischen Rechten in Israel als „Verräter“ diffamiert wurde. Dies hängt auch mit dem Tabubruch zusammen, 2001 Richard Wagner in Israel zu spielen. Seit 1988 ist Barenboim in zweiter Ehe mit der Pianistin Jelena Baschkirowa verheiratet. Das schönste Geschenk zu seinem Geburtstag dürfte die Wiedereröffnung der Staatsoper Unter den Linden nach langer Renovierung sein. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

12. November

Renatus, Ämilian, Kunibert

Amtsmissbrauch, Korruption, Anstiftung zum Mord – dies waren neben anderen die Anklagepunkte gegen Erich Honecker. Vor 25 Jahren begann in Berlin der Prozess gegen den gestürzten DDR-Staatschef. Honecker erklärte, er sei „ohne juristische und moralische Schuld“. Das Verfahren wurde im Januar 1993 wegen Verhandlungsunfähigkeit eingestellt.

13. November

Stanislaus

Vor 1150 Jahren starb Papst Nikolaus I. Seine Inthronisierung fand am 24. April 858 statt. Während seines Pontifikats fand die Slawenmission statt, mit der Kyrill und Methodius beauftragt waren. Nikolaus I. gilt als Erneuerer der päpstlichen Autorität und als einer der bedeutendsten Päpste des Frühmittelalters.

14. November

Alberich, Sidonius

Es war die Geburtsstunde der modernen Offshore-Technik: Vor 70 Jahren erbohrte die Kerr-McGee Corporation 17 Kilometer vor der Küste des US-Bundesstaats Louisiana im Golf von Mexiko erstmals Öl. In Europa begann die industrielle Offshore-Erdölförderung 1971. Damals wurde das Ekofisk-Feld rund 300 Kilometer vor der Küste Westnorwegens eröffnet.

15. November

Albertus Magnus, Marinus, Leopold

Beim „Aufstand von Braşov“ protestierten vor 30 Jahren rund 20 000

rumänische Arbeiter gegen die Wirtschaftspolitik Nicolae Ceauşescus. Die Demonstranten forderten Lohn-erhöhungen. 4000 Menschen besetzten und plünderten das Rathaus und die Parteibüros. Polizei und Securitate konnten die Revolte erst nach sechs Stunden niederschlagen.

16. November

Otmar, Walter, Margareta



Der Politiker und Manager Lothar Späth (Foto: imago/Sven Simon) kam vor 80 Jahren zur Welt. Von 1978 bis 1991 war er Ministerpräsident von Baden-Württemberg. Anschließend wechselte er in die Wirtschaft und wurde Geschäftsführer bei Jenoptik. Späth starb am 18. März 2016.

17. November

Viktoria, Florin, Gertrud

Auguste Rodin gilt als Hauptmeister der Plastik des 19. Jahrhunderts. Er schuf berühmte Werke wie „Die Bürger von Calais“ (Foto unten), „Der Denker“ und „Das Höllentor“. Vor 100 Jahren starb der französische Bildhauer.

18. November

Odo, Gerung

In der TV-Serie „Denver-Clan“ wurde sie als Krystle Carrington zum Star: Die US-amerikanische Schauspielerinnen Linda Evans wird 75. In der Reihe „Fackeln im Sturm“ spielte sie die Rolle der Rose Sinclair.

Zusammengestellt von Matthias Altmann



▲ Die Bürger von Calais: Von der Plastik existieren zwölf Ausführungen. Eine steht auf dem Place de l'Hôtel de Ville in der nordfranzösischen Hafenstadt. Foto: imago

SAMSTAG 11.11.

▼ Fernsehen

- 18.45 MDR: **Glaubwürdig.** Bärbel Hamal vom „Kreativen Kirchenladen“.
 20.15 Sat.1: **Hotel Transsilvanien.** Draculas Tochter verliebt sich in den Sterblichen Johnny. Trickfilm, USA 2012.
 20.15 HR/MDR: **Hansi Hinterseer.** Streifzug durchs Tannheimer Tal. Ö 2017.

▼ Radio

- 6.35 DLF: **Morgenandacht.** Pastoralreferent Thomas Macherauch, Freiburg (kath.).
 16.30 Horeb: **Kurs 0.** Menschen und Gott. Wie Gott einen Mörder, einen Millionenbetrüger und einen Discokönig bekehrte.

SONNTAG 12.11.

▼ Fernsehen

- 7.00 SWR: **Wenn Gewalt das Leben verändert.** Belastungsprobe für den Glauben. Unterwegs mit Notfallseelsorger Albi Roebke.
 9.00 ZDF: **Sonntags.** Durch Deiner Hände Arbeit – Handwerk heute.
 9.30 ZDF: **Evangelischer Gottesdienst** zur Eröffnung der EKD-Synode in der Kreuzkirche in Bonn.
 15.40 MDR: **Kinderarzt Dr. Fröhlich.** Liebeskomödie mit Roy Black, D 1971.
 20.15 Arte: **Wiedersehen in Howards End.** Die adlige Ruth macht ihre Freundin Margaret zur Alleinerbin. Drama, GB/USA 1992.

▼ Radio

- 7.05 DKultur: **Feiertag.** „Fürchtet Euch nicht!“ Kann man sich mit dem Tod versöhnen? Von Juliane Bittner (kath.).
 10.05 DLF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Lambertus in Oelde. Predigt: Dechant Karl Kemper.

MONTAG 13.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 Vox: **Club der roten Bänder.** Start der dritten Staffel. Dramaserie.
 20.15 Arte: **Gold.** Unterwegs zu den Goldfeldern Kanadas. Abenteuerfilm.
 22.45 ARD: **Die Story im Ersten.** Der Rentenreport. Von Christine Rütten.

▼ Radio

- 6.20 DKultur: **Wort zum Tage.** Pfarrer Hans-Jürgen Ditz, Berlin (kath.). Täglich bis einschließlich 18. November.
 19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Im Räderwerk der Demokratie. Die stillen Helfer in Bundestagsbüros.

DIENSTAG 14.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 Sat.1: **Alle Macht den Kindern.** Komödie, D 2013.

▼ Radio

- 19.15 DLF: **Das Feature.** Entwicklungshilfe als Investitionsobjekt. Agrarkonzerne sollen die Industrialisierung der Landwirtschaft in Tansania vorantreiben.

MITTWOCH 15.11.

▼ Fernsehen

- 12.00 3sat: **Papa macht das schon.** Wenn Väter allein erziehen. Reportage.
 19.00 BR: **Stationen.** Du sollst nicht lügen, oder?
 20.15 Kabel 1: **Der Soldat James Ryan.** Kriegsdrama, USA 1998.

▼ Radio

- 15.00 DKultur: **Kakadu.** Musiktag für Kinder. MusikerLEBEN zwischen den Kulturen. Interkulturelles Musikfest des Heinrich-Schütz-Konservatoriums Dresden.

DONNERSTAG 16.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 Kabel 1: **Duell.** Kampf zweier Scharfschützen in der Schlacht von Stalingrad 1942. Kriegsfilm mit Jude Law, USA/D/GB/Irl 2000.
 22.35 MDR: **Wenn Papa stirbt.** Erwachsen werden ohne Vater. Doku.

▼ Radio

- 19.30 DKultur: **Zeitfragen Feature.** Das Lügen der Anderen. Forschungen zur Interkulturalität des Lügens.

FREITAG 17.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **Schwester Weiß.** Nonne Martha holt ihre Schwester, die nach einem Unfall an Amnesie leidet, ins Kloster. Drama, D 2015.
 22.25 3sat: **Erin Brockovich.** Drama mit Julia Roberts, USA 2000.

▼ Radio

- 15.00 DKultur: **Kakadu.** Entdeckertag für Kinder. Rechts, links oder geradeaus. Wie funktioniert unsere Orientierung?

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Auf der Suche nach dem Glück

Seit er 30 geworden ist, fragt sich Jonas Gernstl immer wieder: Was will ich eigentlich vom Leben? Er lebt und studiert vor sich hin und am Wochenende betrinkt er sich mit seinen Freunden (Foto: BR/Megaherz GmbH/Fabio Stoll/Jens-Tibor Homm/Tilmann Wittneben). Neidisch schaut er seinen 665 Freunden bei Facebook zu: Die gewinnen Preise, machen Kinder oder reisen um die Welt. Aber sind sie glücklich? Gernstl begibt sich im Dokumentarfilm „665 Freunde“ (BR, 15.11., 22.45 Uhr) auf eine humorvolle Reise zu seinen Freunden und trifft neben anderen eine Kriegsjournalistin, die für den Beruf ihr Leben riskiert, und einen alten Schulfreund, der sein Glück darin findet, Jogginghosen für 5000 Euro zu verkaufen.



Mit Rollstuhl auf den Kilimandscharo

Bergführer Simon hat schon viel erlebt, aber noch nie ist ihm eine Gruppe anvertraut worden, in der jeder nur an sich selbst denkt: Ärztin Anna, der querschnittsgelähmte Ex-Sportler Tom, der untrainierte Lehrer Joschka und seine 25-jährige Tochter Paula (Foto: ARD Degeto/Ariane Krampe). Sie haben ein Ziel: den Kilimandscharo. Nur mit Mühe schafft es Simon, die Individualisten von einem gemeinsamen Aufbruch zu überzeugen. Erst als sich alles gegen sie zu verschwören scheint, lernen die Einzelkämpfer, dass sie es nur gemeinsam schaffen: „Kilimandscharo – Reise ins Leben“ (ARD, 17.11., 20.15 Uhr).

Profit kontra Patientenwohl

Chirurgin Anna Hellberg ist beunruhigt. Nach einer Routineoperation erleidet ein Kind einen allergischen Schock. Auslöser war ein Antibiotikum, das sie ihm gar nicht gegeben hat. Hellberg fängt an, an sich selbst zu zweifeln: Hat sie in der Hektik einen Fehler gemacht? Sie will Gewissheit und beginnt mit ihren Nachforschungen. Im Thriller „Götter in Weiß“ (ARD, 15.11., 20.15 Uhr) deckt die Ärztin einen Hygiene-Skandal in ihrem Krankenhaus auf.

Senderinfo

katholisch1.tv

im Internet www.katholisch1.tv,
 Satellit Astra: augsburg tv (Senderkennung „a.tv“), sonntags 18.30 Uhr; TV Allgäu (Senderkennung „Ulm-Allgäu“), sonntags 19.30 Uhr.

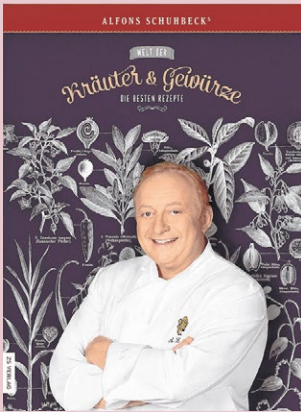
Radio Vatikan

im Internet www.radiovatican.de
 und über Satellit Eutelsat 1-Hotbird
 8-13 E: 11 804 MHz.

Radio Horeb

im Internet www.horeb.org; über
 Kabel analog (UKW): Augsburg
 106,45 MHz; über DAB+ sowie Sa-
 tellit Astra, digital: 12,604 GHz.

Ihr Gewinn



Schuhbecks Geheimnisse

Alfons Schuhbeck weiß dank jahrzehntelanger Recherche und Reisen in die unterschiedlichsten Länder, was in Kräutern und Gewürzen steckt. Und er weiß, wie sie verarbeitet und miteinander kombiniert werden müssen, um jedem Gericht das kulinarische i-Tüpfelchen zu verleihen.

„Alfons Schuhbecks Welt der Kräuter und Gewürze“ umfasst Kräuter- und Gewürzporträts, eine umfangreiche Gewürzschule mit Mischungen, Salzen, Aromabutter und Ölen zum Selbermachen, sowie reich bebilderte Schritt-für-Schritt-Anleitungen, die das Nachkochen zum Kinderspiel machen. 160 seiner besten Rezepte bereiten Genuss mit allen Sinnen.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
15. November

Über die Verkehrsschule aus Heft Nr. 43 freut sich:

Karin Karletshofer,
86570 Inchenhofen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 44 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Bankbuchung	▽	Sieger	▽	starke Neigung	▽	franz. Chan-sonnier † 1978	▽	nord-amerik. Indianer-stamm	▽	wert-volle Holzart	kurze Ausflüge	▽	zusammengehörende Teile
	▶	3				grillen	▶						
Stufe, Level		Ostsee-insel		Schiffs-reise	▶			10			2		Eil-bogen-knochen (med.)
Teil der Speise	▶		▽			Zugma-schine (Kw.)	▶			süd-schwe-dische Insel		Ver-stoßung	▽
Soft-ware-nutzer (engl.)	▶									ein Halb-edelstein	▶		▽
	▶	13				Haus-halts-gerät					6		
Riese im franz. Märchen		Sieges-trophäe		Geduld, Milde, Güte	▽					Geschöpf		Abk.: circa	▶
Angel-utensil	▶		▽		▽					Ausruf des Erstau-nens	▶		italie-nisch: drei
Vorname v. Schau-spieler Sharif	▶							8		freundlich und liebens-wert	▶		▽
trost-lose Ortschaft		Abk.: Niederung	▶			Gatte der Maria (N.T.)	▽	Mitglie-der eines kathol. Ordens	▽	altröm. Göttin der Ernte		süd-amerika-nisches Faultier	
	▶					Geliebter der Julia	▶			franzö-sischer unbest. Artikel	▶		
	▶	9				Fuß-abdruck im Boden		Ort bei Bitburg	▶		4		griechi-scher Buch-stabe
griech. Gott des Reich-tums		Teil einer Film-szene		Bankrott		latei-nisch: Ge-schlecht	▶			Whiskey-typ (Malz)		norddt.: unter, dazwi-schen	▽
hohe Spiel-karte	▶		▽					5	weib-liches Haustier		ugs.: Mut		11
Fremd-wortteil: selbst	▶					Vorläufer der EU			altgriech. Philo-sophen-schule	▶		ein Umlaut	▶
aus-reichend				7	vorge-tragene Ge-schichte	▶							12
	▶					jetzt, in diesem Moment	▶			römi-sches Gewand	▶		

HAARAUSFALL IN DEN WECHSELJAHREN?
Nicht warten - gleich handeln!

Plurazin® 49
Speziell für das Haar ab 50

Plurazin® 49 Intensiv Kapseln
Plurazin® 49 Intensiv Sprüh Serum
Plurazin® 49 Pflege+Volumen Shampoo
Rezeptfrei in allen Apotheken

Plurazin® 49 ist studienbelegt, wirksam und sehr gut verträglich. www.plurazin.de

NEU!

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 13:
Verbreitete Vorsorgemaßnahme
Auflösung aus Heft 44: **EUKALYPTUS**

	A	U	W		A	A							
H	A	E	L	F	T	E		W	U	E	S	T	E
P	L		A	L	K	Y	L		T		H		
G	E	R	E	C	H	T		K	A	V	I	A	R
R	U	E							A	L	G		
I	B	R							R	E	G	I	E
S	T	E	N	O					T	A	F		
Z	I	N	N	E					H	E	L	A	U
F	S		S						R	D	E		
	U	T		R		G			M	U	H		
P	A	P	R	I	K	A		A	N	F	A	L	L
N	I		O	B	E	R		O	R	A			
Z	E	U	G	E	N	B	A	N	K	Z		S	
M	N		S	K	I		E	E	I	B	E		
T	O	F	U		R		P	L	U	S	P	O	L
N	U		R	E	V	U	E		T	A	R	A	
R	E	G	I	S	T	E	R		M	E	N	E	M



Illustration: Deike/Pietrzak

Erzählung

Ehe es dunkel wird

Als er das große, weiße Haus verließ, war ihm, als betrete er eine völlig neue, ihm unbekannte Welt. Er hatte sich gefürchtet vor diesem Augenblick, der ihm endgültige Gewissheit bringen sollte. Aber jetzt war die Angst, die ihm wie ein eiserner Panzer die Brust zusammengedrückt hatte, abgefallen.

Er ging langsam. Er hatte jetzt ja Zeit, viel Zeit. Er vernahm das Singen der Vögel im nahen Park, das leise Rauschen des Windes in den Bäumen. Er spürte die wärmenden Sonnenstrahlen auf seiner Haut und hatte für einen Augenblick das Gefühl, das alles sei nur für ihn da. Dennoch befahl ihm ein leises Frösteln.

„Das waren die stärksten Brillengläser, die es gibt...“ Der Arzt hatte ihn dabei so sonderbar angesehen, und er hatte es wohl auch mehr für sich selber gesagt. Vielleicht aber waren die Worte auch gar nicht gefallen, und er selber hatte ganz einfach die Gedanken des anderen erraten.

Ja, es waren die stärksten Gläser gewesen. Er hatte es schon lange gewusst. Der Arzt hatte dann noch viele andere Dinge gesagt, aufmunternde, tröstende, fast nichtssagende, aber er hatte nicht mehr richtig zugehört. Er hatte nur einfach so dagesessen. Ein müder, alter Mann, dessen Gedanken weit weg waren, weit voraus in einer anderen Welt, die er nun bald betreten sollte, und



in die er vielleicht schon den ersten Schritt getan hatte.

Er blieb stehen und warf noch einmal einen langen Blick zurück auf das weiße Haus, das schon halb verdeckt hinter den großen Bäumen lag. Er fühlte eine leichte, nie gekannte Schwäche in den Beinen, aber dann atmete er tief durch und schritt ruhig, aber dennoch entschlossen aus. Er hatte es nicht eilig – jetzt nicht mehr. Trotzdem wusste er, dass er keine Zeit mehr zu verschenken hatte.

Er überquerte die Straße und ging in den Park, in dem die Mütter auf den Bänken saßen und die Kinder in den Sandkästen spielten. Für einen Augenblick lang blieb er stehen. Das gehörte jetzt dazu, fand er, dieses kurze Verweilen auf dem Weg in die andere Welt.

Später dann, auf dem Nachhauseweg, fing es an, das Abschiednehmen. Rote Dachziegel, die sich glänzend vom tiefblauen Himmel abhoben, pralle Federbetten, die sich auf kleinen Balkonen sonnten, grüne Fensterläden, hinter denen rote Geranien leuchteten – alles Dinge, um die man wusste, die man jedoch nie richtig wahrgenommen hatte und die sich jetzt mit fotografischer Schärfe einprägten.

Stunden später, im dunklen Treppenhaus, blieb er auf einem Absatz stehen. Er überlegte. Jetzt musste er genau überlegen, was er tat. Wie wird seine Frau es aufnehmen? Wird sich auch für sie eine neue Welt auf-tun oder wird sie zurückbleiben wollen? Wird es so weitergehen wie in all den letzten Jahren, die sie nebeneinander, nicht miteinander ge-

lebt hatten? Ja, sie kannten jeden Zug ihrer Gesichter, aber nicht mehr ihre Gedanken. Sie sprachen miteinander, aber ihre Worte waren ohne Freude. Aber auch ohne Hass. So viele verlorene Jahre schon.

Die Frau stand am Küchenfenster, als er die Wohnung betrat. Sie schälte Kartoffeln, und er sah nur ihren Rücken. Tagtäglich sah er sie so, wenn er zur gewohnten Stunde nach Hause kam, und er hatte es kaum wahrgenommen – bis jetzt.

Wortlos ging er in die Stube, trat ans Fenster und blickte hinaus auf die Straße. Er nahm die Brille ab und setzte sie wieder auf. Nicht mehr lange, dann würden die Farben, die er heute in ihrer leuchtenden Kraft so deutlich zu sehen glaubte, verblassen, würden übergehen in ein monotones Grau, bis schließlich auch das verlöschen würde, zerfließen in der alles gleichmachenden Farbe der Nacht.

Er wandte sich um und ging lautlos an die Küchentür. Die Frau stand noch immer so da, als schälte sie Kartoffeln, aber er sah, dass ihre Schultern zuckten wie im verhaltenen Weinen. „Sie weiß es“, dachte er, „mein Gott, sie weiß alles.“ Langsam trat er auf sie zu und legte die Hand auf ihre Schulter. Er wusste jetzt, dass er diesen schweren Weg nicht allein zu gehen brauchte.

Text: Helmut Pätz

Foto: gem

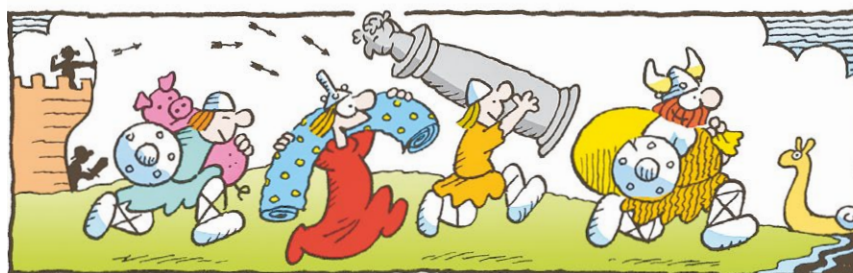
Sudoku

		6		7	4		8	2
8	1	7					3	9
	9	4	8	3	1			6
4	6	5			9		1	
7	8		1	5	6		3	
			4	2	8		5	
6			7	2	3	5		
9	2		5	4	7			
	7	3	6	1	8		9	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 44.

			1	9		2		
1	8							
2	6	9	5				1	
4	1	2						
5			2	8			7	
			5	1			4	
	3	4				2		5
	5		2	7		3	9	
			9	3		8	6	4





Hingesehen

Als erste gedruckte Bibel der Geschichte gilt die Ausgabe aus der Werkstatt des Mainzer Buchdruckers Johannes Gutenberg, die er zwischen 1452 und 1454 fertigte. Der mit der damals neuen Drucktechnik beweglicher Lettern vervielfältigte Text ist auf Latein. Die farbigen Initialen und Zeichen wurden später von einem Illuminator und einem Rubrikator eingefügt. Von den einst rund 180 Exemplaren waren vermutlich 150 auf Papier und 30 auf kostbarerem Pergament gedruckt. Heute existieren noch 49 Ausgaben. red
Foto: akg/ Bildarchiv Steffens

Wirklich wahr

Martin Luthers „Passional“ gilt als Vorläufer der modernen Kinderbibeln. Bei dem Bestandteil des 1529 erschienenen „Betbüchleins“ handelt es sich um 50 Holzschnitte zu biblischen Texten aus heilsgeschichtlicher Perspektive, davon 16 für den Passionszyklus. Auf der linken Seite befinden sich die Bilder, auf der rechten vier bis sechs Zeilen der jeweiligen Bibelstelle.



Kinderbibeln sind heute selbstverständlich. Einer ihrer Vorläufer stammt von Martin Luther. Foto: KNA

Das „Passional“ des Reformators vereint laut der Kieler Religionspädagogin Irene Renz erstmals die drei Kriterien einer Kinderbibel: eine Auswahl an Texten, eine vereinfachte Sprache und eine Bebilderung. Luther erklärte im Vorwort des „Büchleins“, dass Kinder die göttliche Geschichte durch Bilder und Gleichnisse besser behalten könnten. KNA

Wieder was gelernt

- 1. Woher kommt der Begriff „Bibel“?
A. vom lateinischen Ausdruck „bi libelli“ (zwei Bücher)
B. vom griechischen Wort „biblos“ („Buch“)
C. vom althochdeutschen Wort „biba“ („Ehrfurcht“)
D. von der Stadt Babylon

2. Welcher Evangelist gilt als Verfasser der Apostelgeschichte?
A. Matthäus
B. Markus
C. Lukas
D. Johannes

0 2 ' 8 1 : g u n s o t

Zahl der Woche

40 000

Bibeln haben die Deutsche Bischofskonferenz, die Katholische Bibelanstalt und die Katholische Gefängnis-seelsorge an Haftanstalten verschenkt. Es handelt sich um eine Sonderausgabe der neuen Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Damit sollen Häftlinge in deutschen Gefängnissen künftig einen besseren Zugriff auf Bibeln haben.

Der Gefängnisseelsorger in der Justizvollzugsanstalt Fulda, Meins Coetsier, gehörte zu den ersten Empfängern der geschenkten Bibeln. Er bezeichnete die Heilige Schrift als wichtiges Element der Gefängnisseelsorge. „Hinter Gittern haben die Menschen Zeit, die Heilige Schrift zu lesen. Aufgrund ihrer Sehnsucht, Halt und Perspektive zu finden, suchen Gefangene einen Zugang zum Glauben. Die Bibel verbindet dabei, bewegt das Herz und erzählt von einem barmherzigen Gott, den man im Gefängnisalltag besonders braucht.“ KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung für Deutschland
Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de
Geschäftsführer: Johann Buchart
Herausgeber: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Redaktion: Dr. Peter Paul Bornhausen, Romana Kröling, Simone Sitta, Nathalie Zapf (Nachrichten)

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil), Telefon: 08 21/5 02 42-25, Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft, Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck und Repro: Presse-Druck- und Verlags-GmbH Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg.

Bankverbindung: LIGA Bank eG, Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300, IBAN DE5175090300000115800, BIC GENODEF1M05



Leserservice und Vertrieb

Vertrieb: Karola Ritter, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg

Telefon: 0821/50242-13, Fax: 0821/50242-80, E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 21,00. Einzelnummer EUR 1,65. Bestellungen nimmt der Abonentenservice entgegen.

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

BERUFSBEGLEITENDER STUDIENGANG

Spiritualität in ihrer ganzen Fülle

Professor Vogl: Wir behandeln Themen, die im Theologiestudium kaum vorkommen

AUGSBURG – Wenn Professor Wolfgang Vogl, Inhaber der Lehrstuhls für Theologie des geistlichen Lebens, bei einer Diskussion spürt, dass seine Studenten etwas durchdrungen und verstanden haben, geht ihm das Herz auf. Im neuen Masterstudiengang Theologia spiritualis der Katholischen-Theologischen Fakultät in Augsburg, der seit vorigem Jahr angeboten wird, haben sich sieben Studierende eingeschrieben. Wer sich für das nächste Studienjahr bewerben will, hat dazu bis 31. Dezember Zeit.

Oft seien die Teilnehmer durch Mund-zu-Mund-Propaganda auf den neuen Masterstudiengang aufmerksam gemacht worden, erzählt Wolfgang Vogl. Die meisten kommen aus den Diözesen Augsburg und Regensburg, einzelne aus München und Schleswig-Holstein. Sie intensiv mit christlicher Spiritualität auseinandersetzen wollen sich momentan neben Studierenden im Aufbaustudium Gemeindefereenten, Gymnasiallehrer und Theologen.

Vogl kann sich aber auch Religionslehrer sowie Sozial- und Geisteswissenschaftler in dem neuen Fach vorstellen. „Es wendet sich

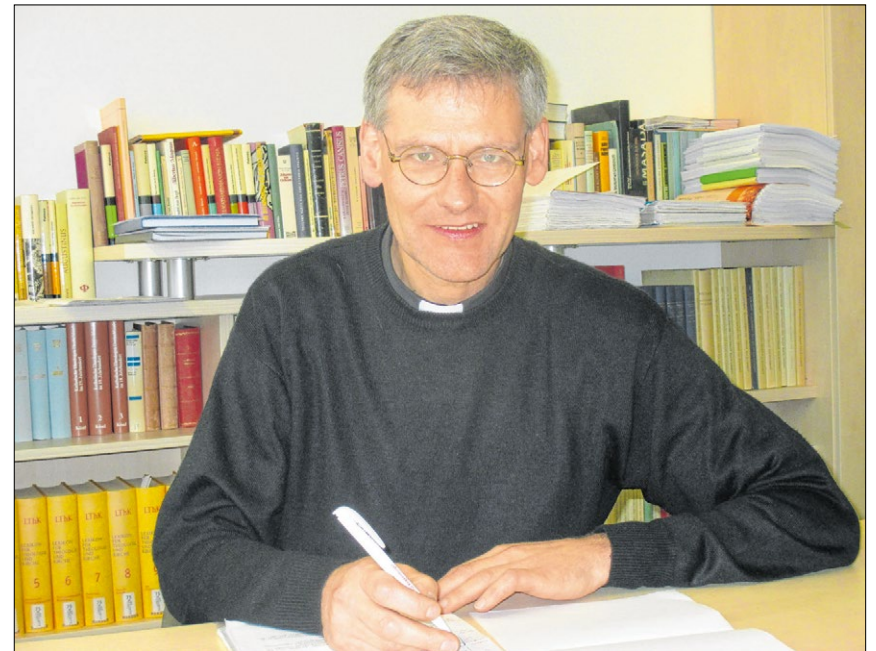
nicht bloß an regulär Studierende“, erläutert er. „Es ist durch seinen Aufbau in verschiedenen Modulen für Berufstätige gedacht.“ Inhaltlich sei der Studiengang wie ein klassisches Lizentiatsstudium in Rom aufgebaut. „Genau dieses Konzept mit seiner inhaltlichen Fülle wollte ich hier anbieten“, sagt Vogl.

Der Studiengang wolle die christlich-geistigen Erfahrungen vermitteln, und zwar zunächst in der biblischen Grundlegung – „auch Jesus hatte eine geistliche Erfahrung mit dem Vater, und natürlich Paulus“ – und in der ganzen Spiritualitätsgeschichte des Christentums. „Das Schöne ist“, schwärmt der Professor, „dass in dem Fach Themen behandelt werden, die normalerweise in einem Theologiestudium kaum vorkommen, zum Beispiel die geistliche Erfahrung von Frauen wie Katherina von Siena oder Teresa von Ávila.“

Geistliches Leben

In einem der Vertiefungsmodule geht es um die systematische Entfaltung des christlich-geistlichen Lebens über das Historische hinaus. Vogl nennt den Dialog zwischen Gott und den Menschen, was es da in Gebet und Exerzitien für Gesetzmäßigkeiten gebe, die sakramental-liturgische Spiritualität oder verschiedene Modelle zur geistlichen Entwicklung.

Einen großen Raum nehmen in weiteren Vertiefungsmodulen die Praxisfelder der christlichen Spiritualität ein. Gelehrt werden solle die Fähigkeit der geistlichen Unterscheidung,



▲ Professor Wolfgang Vogl, Inhaber des Lehrstuhls für Theologie des geistlichen Lebens in Augsburg, hat den neuen Masterstudiengang Theologia spiritualis entwickelt.

damit man herausfinden könne, was im Verlauf von Exerzitien von Gott komme. Thematisiert wird in diesem Modul auch die Spiritualität der christlichen Stände. „Und dann haben wir noch die Dichtung und die Kunst als Anschauungsfelder“, ergänzt Vogl. „Die geistliche Erfahrung von Frauen im Spätmittelalter war so tief, dass sie in der bildenden Kunst zu einer neuen Darstellungsform führte: der Johannesminne.“

Dieser Typus sei von den Dominikanerinnen inspiriert worden und hänge mit der Brautmystik des Dominikanerordens zusammen. „In den Darstellungen der Christus-Johannes-Gruppe hat die Gestalt des Johannes weibliche Züge, weil sie als Identifikationsfigur für die Nonnen diene. So wie Johannes wollten auch sie geistlich am Herzen Jesu ruhen.“ Weder vorher noch nachher sei in der Kunstgeschichte dieser Typ der Plastik vorgekommen, macht der Professor deutlich.

Im letzten Vertiefungsmodul geht es um einen Vergleich mit der Spiritualität der byzantinischen Ostkirchen wie zum Beispiel dem Herzensgebet oder der ostkirchlichen Liturgie. In den Blick genommen wird auch die Spiritualität des Protestantismus, wie sie in Kirchenliedern von Martin Luther, Paul Gerhardt oder Gerhard Tersteegen in Erscheinung tritt. Außerdem werden psychologische Erkenntnisse mit geistlichen Phänomenen in

Beziehung gesetzt. In einem Praxismodul muss man an ignatianischen Exerzitien teilnehmen und selber Einkehrtage abhalten.

„Es ist ein gutes Studieren in einer kleinen Gruppe“, fasst Professor Vogl seine Erfahrungen zusammen. „Wir arbeiten drei Tage intensiv mit viel Raum für Fragen und Diskussionen. Und die Studierenden halten untereinander unheimlich gut zusammen.“

Gerhard Buck

Informationen

zu dem Studiengang im Internet: www.uni-augsburg.de/theologia-spiritualis



◀ Um 1280/90 schuf Meister Heinrich von Konstanz diese 132 Zentimeter hohe „Johannesminne“. Einst stand die Holzskulptur mit dem Lieblingsjünger Johannes, der an Jesu Brust ruht, im Dominikanerinnenkloster Sankt Katharinental in der Schweiz. Heute kann man sie in Antwerpen im Museum Mayer van den Bergh besichtigen.

Fotos: akg, Buck

Zur Person

Wolfgang Vogl feierte im Oktober sein 25. Priesterjubiläum. Der 51-jährige war unter anderem Pfarrer in Konnersreuth. Er stammt aus Straubing und studierte in Regensburg und an der Gregoriana in Rom Theologie und erwarb in Kirchengeschichte und Spiritueller Theologie das Lizentiat.

2000 wurde er in Spiritueller Theologie in Rom promoviert und habilitierte sich 2012 in Kirchengeschichte in Regensburg. Seit 2011 ist er Inhaber der Stiftungsprofessur Theologie des geistlichen Lebens in Augsburg. Nebenamtlich wirkt er als Pfarrvikar in einer Pfarreiengemeinschaft im Bistum Regensburg.



Wie höflich ist die Bibel. Wenn du schweigst, so redet sie, und wenn du redest, schweigt sie.
Hermann Oeser

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 12. November
Wenn Jesus – und das ist unser Glaube – gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen. (1 Thess 4,14)

Paulus bezeugt die große Hoffnung der Christen. In Tod und Auferstehung Jesu ist das Leben verbürgt – über den irdischen Tod hinaus. Das ist Trost im besten Sinne: Der Glaube schenkt Halt und Zukunft in der Gemeinschaft mit Gott.

Montag, 13. November
In eine Seele, die auf Böses sinnt, kehrt die Weisheit nicht ein, noch wohnt sie in einem Leib, der sich der Sünde hingibt. (Weish 1,4)

Ein weiser Mensch ist mehr als klug. Weisheit meint nicht Raffinesse oder Gerissenheit. Weise gestaltet derjenige sein Leben, der an Gottes Lebenskunst Maß nimmt. Das ist nicht nur lebensförderlich, sondern verbindet ihn mit Gott. Er ist die Weisheit schlechthin.

Dienstag, 14. November
Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht. (Weish 2,23)

Eine großartige Aussage der Bibel! Sie bewahrt davor, von Gott und vom Menschen zu klein zu denken. Sie erinnert an den Anfang der Schöpfung. Die Würde eines jeden Menschen leitet sich allein davon ab, dass er Gottes Geschöpf ist, „Bild seines eigenen Wesens“.

Mittwoch, 15. November
Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? (Lk 17,18)

Jesus wundert sich: Zehn Aussätzige werden geheilt. Doch nur einer, dazu noch ein Außenseiter, bedankt sich. Ob die anderen neun später doch noch kommen?

Wie oft verkenne ich, wie viel Glaube in den sogenannten „Randexistenzen“ steckt! Jesus schenkt ihnen Ansehen, er holt sie heilsam in die Mitte. Der geheilte Fremde hat es erkannt.

Donnerstag, 16. November
Von Geschlecht zu Geschlecht tritt sie in heilige Seelen ein und schafft Freunde Gottes und Propheten. (Weish 7,27b)

Das Lob auf die Weisheit ist wie ein Spiegel, in dem Gott erkennbar wird. Das Buch der Weisheit „überschlägt“ sich fast beim Aufzählen der Eigenschaften göttlicher Weisheit, wie bei einem Liebeslied. Es versucht, die Vollkommenheit Gottes auszudrücken. Bin ich offen für das, was Gott an mir und durch mich wirken will?

Freitag, 17. November
Wer dann auf dem Dach ist und seine Sachen im Haus hat, soll nicht hinabsteigen, um sie zu holen. (Lk 17,31a)

Die Erneuerung und Vollendung der Welt birgt Herausforderungen. Sie drängt mich zur Entschiedenheit in der Unterscheidung, worauf es ankommt. Ich möchte vor Gott bestehen in der entscheidenden Begegnung. Weil ich tauglich werden will für Gott, ist es angebracht, mehr von ihm zu erhoffen als von mir zu erwarten.

Samstag, 18. November
In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam. (Lk 18,3)

Beispielhaft an der Witwe ist ihr langer Atem und das unerschütterliche Vertrauen, dass sich Dinge ändern lassen. Daran ist auch Gott interessiert; vor allem, wenn es um Recht und Gerechtigkeit zwischen den Menschen geht.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).

Ihr Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

Begeisterung wecken –
YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –
In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

www.youmagazin.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR Schnupperabo* 7,00 EUR Jahres-Abo* 14,70 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben *nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis 12 Monate, 6 Ausgaben *darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com